



Universität Vechta
University of Vechta



6 Pädagogische Arbeit in Eltern-Kind-Gruppen
nachhaltig sichern

12 Landkreis Vechta – Eine kriminologische Betrachtung

16 Altwerden in der neuen Heimat

20 Entdecken, Erforschen, Erfinden – 2. Kinder-
forschungstag

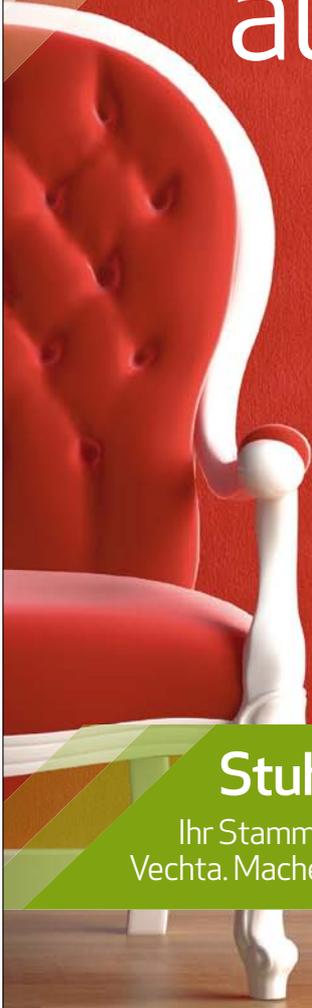
VECTOR

Das Vechtaer Forschungsmagazin



Universität Vechta
University of Vechta

Wir setzen auf Sie.



Stuhlpatenschaft

Ihr Stammpfad in der Universität
Vechta. Machen Sie sich unvergessen!

**Unsere beiden neuen Hörsäle brauchen eine gute
Bestuhlung. Dabei setzen wir auf Sie:**

Für Ihre Spende in Höhe von 250,- € wird ein Stuhl mit
einem Aluminiumschild versehen, das Ihren Namen oder
Ihr Logo trägt.

Spendenbeleg und ewige Dankbarkeit inklusive.

Alle Infos unter Fon +49 (0) 4441.15 488 oder 15 600 und online unter:

www.uni-vechta.de/stuhlpate

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

vor Ihnen liegt die fünfte Ausgabe des Forschungsmagazins VECTOR der Universität Vechta, diesmal in neuem äußeren Gewand und Layout. Die Universität dokumentiert damit selbstbewusst auf allen Ebenen auch Ihre gewachsene Corporate Identity. Ein wichtiger Teil dieser Identity ist die Fähigkeit zum stetigen Wandel und die Anpassung an neue Herausforderungen. Bereits seit ihrer Gründung als frühe Lehrerbildungsstätte hat die bedeutendste Bildungseinrichtung im Oldenburger Münsterland die jeweils aktuellen Strömungen in Wissenschaft, Bildung und Unterricht aufgenommen und erfolgreich in ihre Forschung und Lehre integriert. Auch die bewusste Verankerung im ländlichen Raum mit all seinen Chancen und Potenzialen gehört zur Identität der Universität Vechta.

Im aktuellen VECTOR lernen Sie Neues aus dem Aufgabenspektrum des NieKE, der Niedersächsischen Landesinitiative Ernährungswirtschaft, kennen. Mit seiner Kompetenz im Bereich der Agrar- und Ernährungswirtschaft sind der Raum Vechta und damit auch die Universität bundesweit bekannt und anerkannt. Der globale Wettbewerb betrifft insbesondere auch ländliche Regionen und ist damit ein wichtiges Thema der Forschung an der Universität Vechta. Im Wintersemester 2011/12 beginnt daher der MA-Studiengang „Geographien ländlicher Räume - Wandel durch Globalisierung“, der inhaltliche und berufliche Perspektiven innerhalb der Vertiefungsrichtungen Wirtschafts- und Sozialgeographie oder Geo- und Agrarökologie aufzeigt.

Mit dem Aufgreifen des Themas „Alternde Gesellschaft“ hat man sich an der Universität Vechta bereits sehr früh auch dem absehbaren demographischen Wandel gewidmet. Diese Problematik wurde bereits in den 1990er Jahren vorausschauend aufgegriffen, als sie noch nicht medial alltäglich präsent war. Zahlreiche aktuelle Projekte aus dem Forschungsbereich Gerontologie werden in diesem VECTOR vorgestellt. Die Vechtaer Professorin Dr. Elke Kalbe erhielt jüngst sogar den renommierten Preis für Hirnforschung in der Geriatrie der Universität Witten-Herdecke, wie Sie im vorliegenden Heft nachlesen können.

Steter Wandel prägt auch die Kultur und sozialen Beziehungen einer Gesellschaft. Neu an der Universität Vechta wird daher in diesem Wintersemester erstmals ein MA-Studiengang „Kultur-



Im Sommer 2010 wurde die Umbenennung der Hochschule Vechta in die Universität Vechta durch den Niedersächsischen Landtag vollzogen.

eller Wandel“ angeboten. Er verbindet interdisziplinär geistes-, sozial- und kulturwissenschaftliche Fragestellungen.

Eine Vielzahl neu berufener Professorinnen und Professoren zeugen auch vom ständigen Wandel innerhalb der Universität Vechta. Forschung lebt nicht zuletzt von „frischen Köpfen“. Drei davon werden in diesem VECTOR im Profil vorgestellt. Weitere Projektberichte und die Vorstellung neuer Publikationen aus der Sozialen Arbeit, den Bildungs-, Sozial- und Kulturwissenschaften runden die vorliegende Ausgabe ab. Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen unseres neu gestalteten Magazins.

Prof. Dr. Marianne Assenmacher
Präsidentin der Universität Vechta



Inhalt

- 6** Pädagogische Arbeit in Eltern-Kind-Gruppen nachhaltig sichern
Wissenschaftliche Begleitung des vom nifbe geförderten Transferprojekts PARENS
- 12** Landkreis Vechta
Eine kriminologische Betrachtung
- 16** Altwerden in der neuen Heimat
Russischsprachige Migranten im Oldenburger Münsterland
- 20** Entdecken, Erforschen, Erfinden
Studierende des Sachunterrichts der Universität Vechta gestalten den 2. „Kinderforschungstag“ für die Grundschul Kinder der 3. und 4. Klassen
- 24** Fisch – ein weiteres Standbein für die Agrar- und Ernährungswirtschaft?
NieKE-Themenforum
- 26** Strukturen und Dynamik der globalen Schweinefleischproduktion
Eine Untersuchung zu Verlagerungsprozessen
- 28** Internationale und interdisziplinäre Tagung an der Universität Vechta
„Kunst, Erkenntnis, Wissenschaft. Formen des Wissens von der Antike bis heute“
- 30** Die Dynamisierung von Alterseinkommen
Ein neues Forschungsprojekt am Institut für Gerontologie
- 32** „Globalizing Rural Places“
Internationale Konferenz in Vechta
- 34** Umweltmanagementsysteme in lokalen öffentlichen Verwaltungen
Eine vergleichende Studie der Einführung und Implementation von EMAS in Großbritannien und Deutschland
- 36** Ein neues räumliches Muster der globalen Eierwirtschaft
Publikation für die International Egg Commission (IEC)
- 38** Vertrauens-Managementsysteme
Expansion auf dem Boden von Vertrauen
- 42** Märkte – Medien – Konsumenten
NieKE-Themenforum in Kooperation mit VzF GmbH
- 44** Familien- und seniorenbezogene Beratung in Niedersachsen
Evaluationsprojekt des Zentrums Altern und Gesellschaft – Wie gestalten sich Angebote, Nutzung und Bedarfe (potenzieller) Nutzer/innen?
- 45** Preis für Hirnforschung in der Geriatrie an Vechta
Professorin verliehen
Forschungsgruppe zur Frühdiagnostik wird geehrt
- 46** Literatur
- 55** Neu an der Universität Vechta

Pädagogische Arbeit in Eltern-Kind-Gruppen nachhaltig sichern

Wissenschaftliche Begleitung des vom nifbe geförderten Transferprojekts PARENS

Eltern-Kind-Gruppen sind als landesweit breit gestreute Angebote der Frühförderung ein wichtiger Bestandteil der deutschen Bildungslandschaft. Sie leisten einen wichtigen Beitrag zur Gewährleistung förderlicher Bedingungen für frühkindliche Entwicklung sowie für die Begleitung und Unterstützung junger Familien.

Die Sicherstellung und Verbesserung dieses Bildungsangebotes stand im Fokus des durch das Niedersächsische Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung (nifbe) geförderten Projektes PARENS, das durch den Fachbereich Pädagogik der Katholischen Erwachsenenbildung am Bildungswerk Cloppenburg e.V. (KEB) in Kooperation mit der Universität Vechta durchgeführt wurde. Im Rahmen des Projektes wurde das bestehende Fortbildungscurriculum der KEB zur Qualifizierung ehrenamtlicher Eltern-Kind-Gruppenleitungen mit Blick auf die vorgehaltenen Inhalte und Methoden untersucht, daraufhin in Expert/innenrunden diskutiert und angereichert, in Probedurchgängen getestet sowie formativ und in seinen Ergebnissen summativ evaluiert. Die damit intendierte Angebotsoptimierung stand im Zentrum der wissenschaftlichen Begleitung, die seitens des Lehrstuhls für Pädagogische Psychologie (LfPP) der Universität Vechta übernommen wurde.

Eltern-Kind-Gruppen in Deutschland: Ein kurzer Überblick

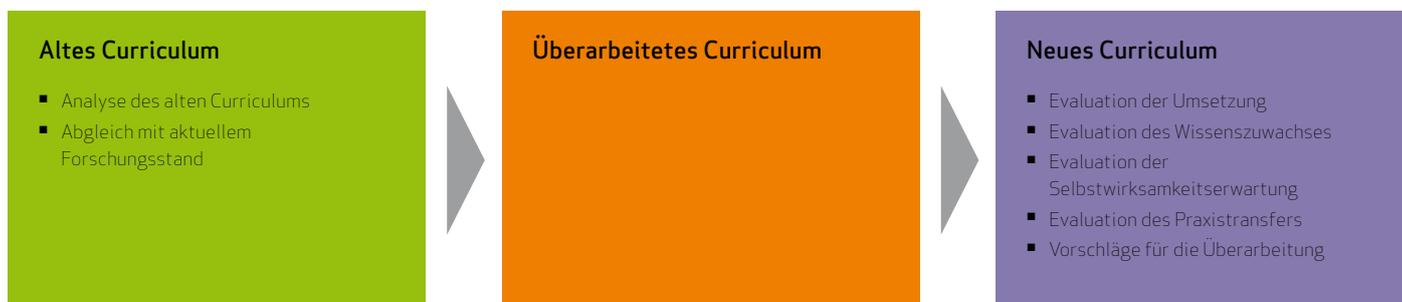
Im Gegensatz zu ausschließlich kind- bzw. elternzentrierten Angeboten „... werden Eltern-Kind-Gruppen von Eltern (meist Müttern) zusammen mit ihren ein- bis dreijährigen Kindern besucht. Diese im angloamerikanischen Raum als ‚playgroups‘ entstandenen Gruppen haben eher einen universellen Charakter und werden von einem breiten Publikum genutzt“ (Sann, Irmer & Preiser, 2007, S. 152). Verbreitetes Ziel dieser Gruppen ist die Stärkung basaler Lebenskompetenzen (Bäcker-Braun, 1995), wo-

bei stets eine Orientierung an den zielgruppenspezifischen Bedürfnissen vorgenommen werden soll. In der Praxis der Eltern-Kind-Gruppen treffen sich mehrere Eltern(teile) mit Kleinst- und Kleinkindern regelmäßig zum gemeinsamen Spiel, wobei auch Bewegungsangebote, Gesang und vieles mehr für die Kinder angeboten werden (Textor, 2007). Gleichzeitig bieten diese Gruppen den Eltern pädagogische Unterstützung, bspw. in Form von angebotenen Diskussionsrunden.

Ein charakteristisches Merkmal der Eltern-Kind-Gruppen ist zudem die zumeist ehrenamtliche Leitung.

Eltern-Kind-Gruppen blicken auf eine bewegte Vergangenheit zurück: Erste Formen dieser Gruppen entstanden in Deutschland ab Mitte der 1970er Jahre, initiiert zunächst durch das bayerische Staatsinstitut für Frühförderung in Orientierung an den internationalen Standard zur Förderung der kindlichen Bildungs-



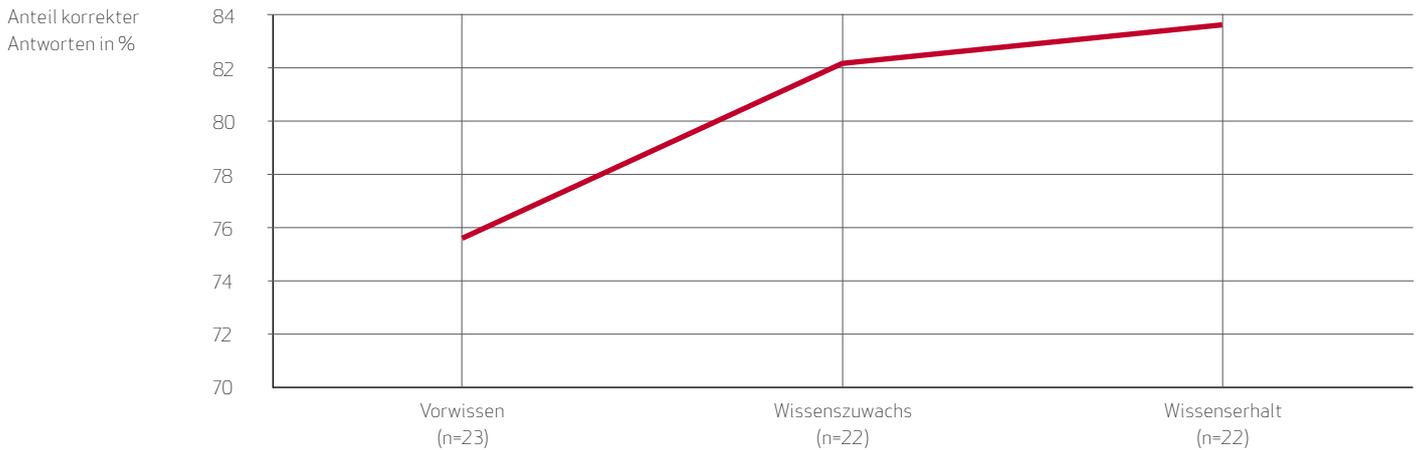


Grafik 1: Ablauf der Projektevaluation

chancen. Die Bedeutung der Eltern-Kind-Gruppen im Kontext der Bildungslandschaft hat sich seitdem stark verändert: Waren sie zunächst eingesetzt worden, um das Unterangebot an Kindergartenplätzen durch zusätzliche Möglichkeiten der vorschulischen Förderung auszugleichen, erübrigte sich diese Funktion mit einem Anstieg der Kindergartenplätze zu Beginn der 1980er Jahre, die Nachfrage ging entsprechend zurück. In der Folgezeit wurden vermehrt Eltern mit ihren Kindern unter drei Jahren als Zielgruppen angesprochen (Schnabel, 1999). Aktuell besteht wieder ein erhöhter Bedarf an Plätzen in Eltern-Kind-Gruppen, dies ist vor allem auch einer vermehrten Verunsicherung der Eltern mit Blick auf die „richtige“ Erziehung geschuldet (u. a. Thole, Fölling-Albers & Ross-

bach, 2008). Hierbei stellt die Gewährleistung von qualitativ hochwertiger Arbeit bei dem gleichzeitigen Einsatz Ehrenamtlicher mit verschiedensten (Berufs-) Biographien und somit auch ganz unterschiedlichen pädagogischen Professionalisierungsgraden eine der größten Herausforderungen für Träger von Eltern-Kind-Gruppen dar. Folgerichtig zeigen sich u. a. „Mängel und Verbesserungsmöglichkeiten (...) in der geringen Abdeckung unterschiedlicher Zielgruppen, der Einbeziehung der Väter, der fachlichen Qualifikation der Gruppenleiterinnen ...“ (Walter, 2001; zit. n. Textor, 2008, S. 372). In dieser Hinsicht zeigt sich, wie in anderen Bildungsbereichen auch, dass der Besuch von Eltern-Kind-Gruppen als Möglichkeit der frühkindlichen Partizipation an Bildungsangeboten

Grafik 2: Entwicklung des Wissens



ganz erheblich mit dem sozio-ökonomischen Status der Familie in Zusammenhang steht (Mühler & Spieß, 2008). An diesen Rahmenbedingungen setzt auch die Projektidee von PARENS an.

Das Projekt PARENS

Unter dem Dach der KEB existieren zurzeit insgesamt ca. 150 Eltern-Kind-Gruppen. Diese werden ehrenamtlich mehrheitlich durch Mütter und Väter geleitet, wobei eine Betreuung der Gruppenleitungen durch Mitarbeiter/innen des Bildungswerkes und seiner Außenstellen erfolgt. Bereits vor Projektstart hatte die KEB einen Teil der Gruppenleiter/innen in einem hauseigenen Zertifikatskurs qualifiziert. Im Rahmen von PARENS sollte nun das alte Curriculum, auf dessen Grundlage die Gruppenleitungen bislang ausgebildet worden sind, in mehrerlei Hinsicht modifiziert werden: Einerseits sollten die Inhalte überarbeitet und unter Einbezug des aktuellen Forschungsstandes und der Praxiserfahrungen aus Expert/innenrunden ergänzt werden, andererseits sollte die Schulung familienkompatibler werden und niedrigschwelliger ansetzen.

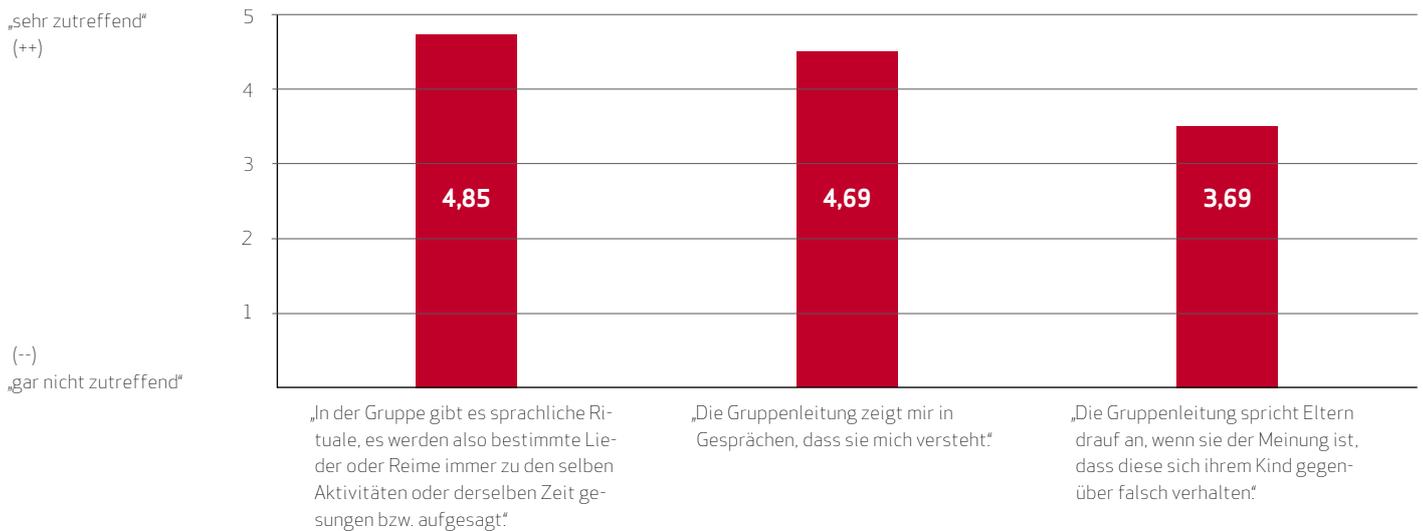
Im Jahre 2010 startete die inhaltliche Umsetzung von PARENS, wobei zunächst das alte Curriculum durch die Projektbeteiligten analysiert und in Meilensteingesprächen überarbeitet wurde. Als Netzwerkpartner brachten das Offizialat Vechta, der Familienbund, das Familienbüro der Stadt Cloppenburg, drei Krippen- und Kindertagesstätten-Leiterinnen, der Tagesmütterverein sowie einige Referent/innen aus dem Bereich der frühkindlichen Bildung, aber auch die KEB und der LfPP selbst ihre Expertise zur Erstellung des neuen Curriculums ein. Die Umsetzung des neuen, 60 Stunden umfassenden Lehrplanes erfolgte in der Testphase in zwei Varianten: Im Sommer 2010 startete der Kurs aufgeteilt auf drei Wochenenden, im Herbst wurde der Kurs im Block innerhalb einer Woche durchgeführt. Insgesamt haben 23 Personen an den

Schulungen erfolgreich teilgenommen. Während des gesamten Projektverlaufs fand eine struktur-, prozess- und ergebnisorientierte Evaluation seitens des LfPP statt, auf Basis dieser Ergebnisse wurde das Curriculum fortwährend weiterentwickelt.

Die Evaluation durch den LfPP: Ein Überblick über die Erhebungen

Verteilt über den Projektzeitraum wurde die Projektevaluation mittels verschiedener Instrumente vorgenommen. Nach der Analyse des alten Curriculums und dessen gemeinschaftlicher Überarbeitung im Netzwerkverbund übernahm der LfPP die Evaluation der Umsetzung des neuen Ausbildungskonzeptes, diese Evaluation erfolgte u. a. entlang nachfolgender Kriterien: Einerseits sollte der durch die Fortbildung erzielte Wissenszuwachs und dessen Erhalt bei den Teilnehmer/innen gemessen werden. Zudem interessierten die Selbstwirksamkeitserwartungen der „frisch ausgebildeten“ Gruppenleitungen hinsichtlich eigener Erziehungs- und Gruppenleitungskompetenzen sowie ihre Fähigkeiten, das Gelernte in der praktischen Arbeit tatsächlich umzusetzen; ferner wurde die wahrgenommene Relevanz der Inhalte für die praktische Arbeit erfragt. Darüber hinaus wurden die Schulungsteilnehmer/innen nach der Zufriedenheit mit den organisationalen Rahmenbedingungen befragt, so dass auch strukturelle Aspekte der Familienfreundlichkeit und der Niedrigschwelligkeit einbezogen werden konnten. Eine Rückmeldung der Ergebnisse an die KEB seitens des LfPP diene der nochmaligen Angebotsoptimierung. Im Folgenden sollen ein exemplarischer Einblick in den Evaluationsprozess gegeben und ausgewählte, besonders relevante Ergebnisse vorgestellt werden.

Grafik 3: Exemplarische Ergebnisse der Elternbefragung (n=94)



Eingesetzte Instrumente und wichtige Befunde

Der Wissenstest wurde seitens des LfPP als Multiple-Choice-Test in Absprache mit den Referent/innen entwickelt, welche die KEB für die Ausbildung der Eltern-Kind-Gruppenleitungen beauftragt hatten. Das Wissen der Ausbildungsgruppen wurde jeweils zu drei verschiedenen Zeitpunkten erhoben: Zunächst wurde vor Schulungsbeginn das Vorwissen der Teilnehmer/innen in einem Pretest erfasst. Durch einen zweiten Test direkt nach der Schulung konnte der Wissenszuwachs abgebildet werden. Nach einem Zeitraum von mehreren Monaten schließlich wurde der Test ein letztes Mal durchgeführt, um den langfristigen Wissenserhalt zu messen. Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Teilnehmer/innen zwar in breiten Teilen bereits über ein gewisses Vorwissen verfügten, jedoch auch langfristig von den in der Fortbildung vermittelten Inhalten profitieren konnten. So beantworteten die Kursteilnehmer/innen bereits vor Beginn der Fortbildung ca. 76 % der gestellten Fragen richtig. Diese Quote war nach der Schulung auf etwa 82 % gestiegen; beim Wissenserhalt konnte sogar eine weitere kleine Steigerung festgestellt werden.

Die Skalen zur Erfassung der Selbstwirksamkeit hinsichtlich der eigenen Erziehungs- und Gruppenleitungskompetenz wurden in Anlehnung an bestehende Messinstrumente generiert (u. a. Lösel et al., 2003 nach Kabkci-Kara, 2009; Coleman & Karraker, 2000; Schwarzer & Schmitz, 1999). Diese Instrumente wurden nach der Schulung eingesetzt: Inwieweit waren die „frisch ausgebildeten“ Gruppenleiter/innen zuversichtlich hinsichtlich ihrer eigenen Fähigkeiten, einerseits generell Kinder zu erziehen und

diese Fähigkeit andererseits auch anderen Eltern vermitteln zu können und eine Gruppe anzuleiten? Es zeigte sich, dass die Teilnehmer/innen ihre eigene Selbstwirksamkeit in Erziehungsfragen zusammengefasst eher positiv einschätzten, wobei erfreulicherweise mehrheitlich eine Verbesserung dieser Fähigkeiten aufgrund der PARENS-Schulung erlebt wurde. Ähnliche Resultate ergeben sich für die Einschätzung der Gruppenleitungskompetenz:

Die Teilnehmer/innen beschrieben diese als eher stark ausgeprägt, wobei ebenfalls der Schulung ein positiver Effekt zugeschrieben wurde.

Ein weiteres zentrales Evaluationsinstrument für die Fortbildung war der Bogen zur Elternbefragung. Es wurden insgesamt 94 Elternteile befragt, die mit ihren

Kindern die Angebote der in der PARENS-Schulung ausgebildeten Gruppenleitungen besucht hatten. Diese Elternteile beurteilten das Verhalten der Gruppenleiter/innen, wobei die zu bewertenden Aussagen direkt aus den operationalisierten Zielen des Curriculums resultierten. Insgesamt kann man aus den Beurteilungen auf die Fähigkeit der Gruppenleitungen schließen, einen Großteil ihres im Rahmen der Fortbildung erworbenen Wissens in der praktischen Arbeit auch umzusetzen. Insbesondere im Abgleich mit weiteren Befragungen der Gruppenleiter/innen zeigte sich allerdings auch, dass einige Fortbildungsinhalte häufig in den Gruppen benötigt, andere hingegen eher selten abgerufen werden. Ungeachtet dessen wurden die meisten Inhalte von den Gruppenleitungen als wichtig erachtet.



Fazit

In der Gesamtschau kann festgehalten werden, dass die PARENS-Schulung in mehrfacher Hinsicht Wirkungen gezeigt hat: Zum einen verzeichneten die Teilnehmer/innen einen Zuwachs an wichtigem (Hintergrund-) Wissen als Basis für die alltägliche Arbeit in den Gruppen. Insgesamt ist die Mehrheit der Gruppenleiter/innen gestärkt und mit der Überzeugung, etwas bewirken zu können, in die praktische Gruppenarbeit gegangen. Die Inhalte des neuen Curriculums wurden überwiegend als bedeutsam für die Praxis eingeschätzt – sowohl seitens der wissenschaftlichen Begleitung als auch seitens der Teilnehmer/innensicht selbst. Die Projektziele haben also ihren Niederschlag im Verhalten der Gruppenleitungen gefunden, PARENS erweist sich damit als geeignet, Ehrenamtliche als kompetente Leitungen für Eltern-Kind-Gruppen zu qualifizieren.

Auch die innovative Organisationsstruktur mit besonderer Berücksichtigung der Familienkompatibilität und des niedrigschwelligeren Zugangs wurde von den Teilnehmer/innen positiv aufgenommen, es ergab sich eine breite Zufriedenheit mit den Schulungsterminen und mit den Möglichkeiten der Kinderbetreuung. Ferner sahen die Befragten für die Fortbildung generell die Bedürfnisse der verschiedenen Zielgruppen hinreichend berücksichtigt.

Selbstverständlich sind diese Ergebnisse kein Garant dafür, dass künftig das Angebot der Eltern-Kind-Gruppen vermehrt auch durch neue Zielgruppen genutzt wird – die Ausbildung mit PARENS ist aber sicherlich ein wichtiger Schritt in diese Richtung.

Literatur

- Bäcker, I. (1996). Bildung – Erziehung – Betreuung: ein harmonischer Dreiklang. Bildung, Erziehung, Betreuung von Kindern in Bayern, 2, 4-6.
- Coleman, P. K. & Karraker, K. H. (2000). Parenting Self-Efficacy Among Mothers of School-Age Children: Conceptualization, Measurement, and Correlates. Family Relations, 49 (1), 13-24.
- Kabakci-Kara, F. (2009). Eltern- und Kindertraining für Familien türkischer Herkunft: Evaluation einer selektiven Präventionsmaßnahme. Verfügbar unter http://www.opus.ub.uni-erlangen.de/opus/volltexte/2009/1448/pdf/Kabakci_Kara.pdf [11.08.2010]
- Mühler, G. & Spieß, C. K. (2008). Informelle Förderangebote – Eine empirische Analyse ihrer Nutzung. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 10, Sonderheft 11, 29-46.
- Sann, U., Irmer, N. & Preiser, S. (2007). Merkmale von Kursleiterinnen und deren Bedeutung für den Erfolg von Eltern-Kind-Gruppen. In M. Krämer, S. Preiser & K. Brusdeylins (Hrsg.), Psychologiedidaktik und Evaluation VI (S. 151-160). Göttingen: V&R Unipress.
- Schnabel, M. (1999). Kooperation zwischen Kindergärten und Eltern-Kind-Gruppen? Unsere Jugend, 12, 522-526.
- Schwarzer, R. & Schmitz, G. S. (1999). Skala zur Lehrer-Selbstwirksamkeit. Verfügbar unter: http://www.zpid.de/pub/tests/pt_1003fWirkLehr.pdf [11.08.2010]
- Textor, R. M. (2007). Familienbildung. In J. Earius (Hrsg.), Handbuch Familie (S. 366-388). Wiesbaden: VS.
- Thole, W., Fölling-Albers, M. & Roßbach, H.-G. (2008). Die „Pädagogik der Kindheit“ im Fokus der Wissenschaften. In W. Thole, H.-G. Roßbach, M. Fölling-Albers & R. Tippelt (Hrsg.), Bildung und Kindheit. Pädagogik der Frühen Kindheit in Wissenschaft und Lehre (S. 17-30). Opladen: Farmington Hills.

Projektförderung

Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Erziehung (nifbe), <http://nifbe.de>

Projektlaufzeit

01. Januar 2010 bis 31. Mai 2011

Projektleitung Gesamt

Fachbereich Pädagogik der Katholischen Erwachsenenbildung des Bildungswerks Cloppenburg e.V., Nicola Fuhler

Wissenschaftlicher Projektpartner

Universität Vechta

Institut für Soziale Arbeit, Bildungs- und Sportwissenschaften (ISBS) – Lehrstuhl für Pädagogische Psychologie

Prof. Dr. Martin K. W. Schweer (Projektleiter),

martin.schweer@uni-vechta.de

Dipl.-Päd. Robert Lachner, robert.lachner@uni-vechta.de

Dipl.-Soz. Päd. (FH) Beate Pollack, M.A. (Projektmitarbeiterin),

beate.pollack@uni-vechta.de

Melanie Misamer, B.A. (Forschungspraktikantin)



Landkreis Vechta

Eine kriminologische Betrachtung

Im Beisein des niedersächsischen Innenministers und mehr als 100 geladenen Gästen fand am 19. Mai 2011 die Abschlusspräsentation des Projektes Kriminologische Regionalanalyse für den Landkreis Vechta statt. Im Kreishaus stellten die Kooperationspartner der Universität Vechta (Projektleitung Prof. Dr. Völschow), des Polizeikommissariats und des Landkreises Vechta ein umfassendes Lagebild der Kriminalität und des Sicherheitsempfindens in der Region vor. Dafür konnte aus den Ergebnissen der fünf Untersuchungsstränge des vom Landespräventionsrat von April 2009 bis Dezember 2010 geförderten Projektes geschöpft werden (siehe VECTOR Heft 2/2010). Mit dem erstmals in diesem Umfang für eine ländliche Region erzielten Erkenntnisgewinn wurden nicht zuletzt neue Grundlagen für die Planung wirksamer Präventionspolitik im ländlichen Raum und

mit einer WebGIS-basierten Präventionslandkarte – die in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Landschaftsökologie (Prof. Dr. Schröder) entstand – ein neues Instrument für die Präventionsarbeit im Landkreis geschaffen. Im Folgenden werden nun einige zentrale Ergebnisse der mehrperspektivisch angelegten Analyse vorgestellt:

Die objektive Kriminalitätslage im Landkreis Vechta laut Kriminalstatistik

Der Umfang der polizeilich registrierten Straftaten im Landkreis Vechta lag 2009 bei 6.045 Straftaten pro 100.000 Einwohner und ist verglichen mit den umliegenden Landkreisen Oldenburg, Osnabrück und Cloppenburg als durchschnittlich bzw. mit Blick auf benachbarte Städte Oldenburg, Osnabrück, das Land Nieder-

sachsen und das Bundesgebiet als unterdurchschnittlich zu bezeichnen (vgl. BKA 2010: 244 ff.).

Lediglich für vereinzelte Orte im Landkreis Vechta konnte für 2009 eine Kriminalitätsbelastung oberhalb der Vergleichsgrößen auf Landes- und Bundesebene festgestellt werden. Es handelt sich dabei um die Gemeinde Goldenstedt, die Gemeinde Holdorf und die Stadt Vechta. Während sich dies in der Stadt Vechta durch eine gehäufte Anzahl von sogenannten Massendelikten wie z. B. Fahrraddiebstahl oder Sachbeschädigung erklären lässt, lagen in den Gemeinden Goldenstedt und Holdorf vor allem vereinzelte sogenannte Umfungsverfahren wegen Vermögens- und Fälschungsdelikten (Internet- und Tankbetrug) vor.

Als äußerst positiv kann bewertet werden, dass Kinder und Jugendliche (0 bis 18 Jahre) im Verhältnis zu ihrem Anteil an der Bevölkerung im Landkreis Vechta als Tatverdächtige unterproportional vertreten sind. Der Anteil minderjähriger Tatverdächtiger an den Gesamttatverdächtigen lag 2009 bei 16,6 %; der Bevölkerungsanteil der Kinder und Jugendlichen im Landkreis Vechta betrug im selben Jahr allerdings 21,6 %. Im bundesweiten Vergleich dazu nahmen Kinder und Jugendliche unter den Tatverdächtigen 15,8 % ein (vgl. BKA 2010: 11), wobei sie lediglich 16,5 % der Gesamtbevölkerung ausmachten (vgl. Statistisches Bundesamt 2010: Ergebnis des Mikrozensus 2009 (Jahresdurchschnitt)). Erwähnenswert ist außerdem, dass auch nichtdeutsche Kinder und Jugendliche im Landkreis Vechta weniger tatverdächtig werden als auf Bundesebene (LK Vechta = 2,3 %; Bundesweit = 2,7 %) (vgl. BKA 2010: 73).

Das subjektive Sicherheitsempfinden im Landkreis Vechta

An der 2010 in allen zehn Städten und Gemeinden des Landkreises Vechta durchgeführten Bürgerbefragung zum subjektiven Sicherheitsempfinden beteiligten sich 1.889 Personen über 14 Jahren. Das entspricht einem Bevölkerungsanteil von 1,4 % und erfasst damit einen größeren Anteil als beispielsweise der Mikrozensus. An vergleichbaren Untersuchungen in Osnabrück waren 1,2 % und in Oldenburg 0,53 % der Bevölkerung beteiligt.

Die Befragten schätzen die Sicherheitslage im Landkreis Vechta mehrheitlich als sehr positiv ein. Kriminalitätsbezogene Unsicherheitsgefühle scheinen kaum verbreitet und treten in vergleichsweise schwacher Form allenfalls in einzelnen Quartieren auf. Letztlich zeigen über 90 % der befragten Bürger im Landkreis keine oder nur eine niedrige Furcht vor Kriminalität und Viktimisierung. Dieser Wert sollte – auch im Vergleich mit der Stadt Oldenburg (82,7 %) (vgl. Stadt Oldenburg 2006: 186) – in seiner nachhaltigen Wirkung auf die Lebensqualität und das soziale Wohlbefinden der Bürger nicht unterschätzt werden.

Nur sehr vereinzelt existieren aus der Perspektive der Bürger dagegen kriminalitätsbezogene Faktoren, die ihre Lebensqualität beeinträchtigen. Vielmehr werden sogenannte Alltagsirritationen wahrgenommen, die auch das Wohlbefinden der Bevölkerung

mindern. Dabei registrieren mehr Befragte des Landkreises Vechta im Vergleich zu Befragten in Oldenburg diese auch als „Incivilities“ bezeichneten Irritationen und empfinden sie als unangenehm. Es scheint diesbezüglich also im Landkreis eine größere Sensibilität vorhanden zu sein. So nehmen die Befragten in höherem Maße undisziplinierte Autofahrer, herumliegenden Müll, Vertreter- und Haustürgeschäfte, herumhängende Jugendliche etc. wahr. Lediglich in Sachen Graffiti weisen die Vechtaer niedrigere Werte im Vergleich zu den Oldenburgern auf.

Deutlich wird, dass die in der Kriminalitätsfurcht-Forschung gängigen theoretischen Annahmen, die sich überwiegend auf städtische Gebiete beziehen (vgl. Becker-Oehm 2010), nicht uneingeschränkt auf den untersuchten ländlichen Raum übertragbar sind. Das zeigt sich u. a. auch anhand der These, dass ein hohes

Maß an subjektiver Unsicherheit in der Bevölkerung nicht zwangsläufig mit einer hohen objektiven Kriminalitätsbelastung in Verbindung zu bringen ist (vgl. Kury/Obergfell-Fuchs 2003: 13). Für den Landkreis Vechta zeichnet sich jedoch ab, dass für diejenigen Untersuchungsquartiere, die hier

einen vergleichsweise höheren Anteil an kriminalitätsfürchtigen Personen aufweisen, zu großen Teilen auch eine im Landkreisvergleich höhere Kriminalitätsbelastung ermittelt werden konnte.

Auch konnte, anders als erwartet, die Alltagsmeinung, dass ältere Menschen furchtsamer sind als jüngere Personen, für den Landkreis Vechta nur teilweise bestätigt werden. Ein Anstieg des Durchschnittsalters geht mit zunehmendem Unsicherheitsempfinden am Tage einher. Bei Dunkelheit konnte hingegen kein Zusammenhang zwischen Unsicherheitsempfinden und Alter der Befragten festgestellt werden. Ähnlich erstaunliche Ergebnisse wurden auch in den Kriminologischen Regionalanalysen für die Städte Oldenburg und Osnabrück ermittelt (vgl. Stadt Oldenburg 2006, Oevermann et al. 2008).

Dass die subjektive Wahrnehmung der Bürger und die objektive Gefährdungslage zum Teil allerdings deutlich divergieren, zeigt sich an dem Ergebnis, dass Jugendliche in Gruppen im Landkreis Vechta offenbar viel häufiger als Bedrohung empfunden werden, als sich durch die tatsächlichen Kriminalitätsbelastungszahlen begründen lässt.

Lebensweltanalysen Jugendlicher mit Gewalterfahrung

Im Rahmen des Vertiefungsschwerpunktes Jugendgewalt und Migration wurden Rekonstruktionen und Analysen der Lebenswelten 13 Jugendlicher mit Gewalterfahrung durchgeführt. Die Untersuchungsteilnehmer hatten dabei entweder einen Aussiedlerhintergrund oder einen türkischen, kurdischen, jugoslawischen oder auch keinen Migrationshintergrund.

Faktoren, die sich den Lebensweltanalysen zufolge am stärksten auf die Herausbildung delinquenten Verhaltens innerhalb der Stichprobe Jugendlicher im ländlichen Raum niederschlagen haben, betreffen die Lebensbereiche Familie, Peergroup

und Freizeitgestaltung. So scheinen mangelnde familiäre Aufmerksamkeit und Unterstützungsleistungen sowohl hinsichtlich schulischer als auch erzieherischer und emotionaler Belange die Herausbildung devianten Verhaltens zu begünstigen. Außerdem scheint ein dauerhaft unbefriedigtes Bedürfnis nach Anerkennung – vor allem im Bereich der eigenen Peergroup – delinquentes Verhalten ebenso zu begünstigen wie eine mangelhafte Einbindung in Vereinsstrukturen und andere organisierte Freizeitgestaltungsmöglichkeiten. Demgegenüber konnte unabhängig vom Vorhandensein eines Migrationshintergrundes für Jugendliche der Stichprobe, die über Unterstützung der Eltern und bzw. oder über eine organisierte Freizeitgestaltung berichten, gleichzeitig ein niedrigeres Risiko für deviantes Verhalten festgestellt werden. Dabei bestätigte sich im kontrastiven Vergleich vor allem, dass ein differenzierter Blick auf die Ursachen für delinquentes Verhalten Jugendlicher unumgänglich ist. Von Pauschalurteilen, die Personen mit Migrationshintergrund generell ein höheres Risiko für die Ausprägung gewalttätigen Handelns zuschreiben, muss Abstand genommen werden. Der Migrationshintergrund kann auch für die vorliegende Stichprobe in einer ländlichen Region nicht per se als Bedingung für die Entwicklung von Devianz und Delinquenz nachgewiesen werden.

Perspektiven professioneller Akteure zu Jugendgewalt und Prävention

Im Interesse einer mehrperspektivischen Betrachtung wurden im Rahmen der Vechtaer Regionalanalyse zwölf professionelle Akteure der Berufsfelder Sozialarbeit/-pädagogik, Polizei, Justiz und Schule aus dem Landkreis Vechta mittels sogenannter Experteninterviews zu ihren Sichtweisen und Wissensbeständen bezogen auf die Themenfelder Jugendgewalt und Prävention befragt. Aus den Angaben dieser Personen lässt sich schließen, dass für den gesamten Landkreis Vechta prinzipiell ein ausreichendes und differenziertes Angebot an Präventionsmaßnahmen vorliegt. Mit Blick auf Verbesserungspotentiale besteht seitens der Befragten allerdings vor allem Einigkeit darin, dass die bestehenden präventiven Angebote stärker vernetzt werden müssten. Insbesondere ein besserer Zusammenschluss im ländlichen Raum könnte die Effektivität der gesamten Präventionsarbeit erhöhen. Dafür bedürfe es nach Aussage einiger Befragter aber mehr Offenheit, Weitblick und Aufgeschlossenheit bei den Beteiligten, „auch über den eigenen Tellerrand zu schauen“. Zudem wurde innerhalb dieses Untersuchungsstrangs die Existenz von Zuschreibungstendenzen und Etikettierungen hinterfragt. Von diesem Phänomen können sich zuweilen auch professionelle Akteure nicht freisprechen. Im Sinne sogenannter Risikoetikettierungen wurden durch die befragten professionellen Akteure gewalttätigen Kindern und Jugendlichen im Allgemeinen vor allem Erziehungsdefizite (sieben Befragte) und mangelnde



Bildungsabschlüsse bzw. Perspektivlosigkeit (vier Befragte) zu geschrieben. Hinsichtlich migrationsbezogener Etikettierungen konnte festgestellt werden, dass Kinder und Jugendliche mit Wanderungserfahrungen im Landkreis Vechta offenbar in einen besonderen Fokus in Bezug auf Gewalt gerückt werden. So antworteten – unabhängig von ihrer Berufsgruppenzugehörigkeit – zehn der zwölf Befragten auf die Frage, ob es eine bestimmte Gruppe von Jugendlichen gäbe, die besonders häufig als gewalttätig auftreten würde, spontan mit dem Hinweis auf Jugendliche mit Migrationshintergrund.

Einerseits ist zwar die Bildung von Vorannahmen für alltägliches wie für professionelles Handeln unerlässlich. Andererseits besteht aber darin die Gefahr ungerechtfertigter und einseitiger Etikettierung. Dies kann zu Vorverurteilungen aber auch zu Beschönigungen führen und damit letztlich Unwirksamkeit professionellen Handelns begünstigen. Daher kann eine beständige Reflexion bestehender Vorannahmen von professionellen Akteuren im Sinne der Chancengleichheit als unerlässlich betrachtet werden und sollte einen entsprechenden Platz in Fort- und Weiterbildungsangeboten finden.

Freizeit- und Präventionsangebote im Landkreis Vechta

Im Sinne eines weit gefassten Präventionsverständnisses, das universelle, selektive und indizierte Gewaltprävention einschließt (vgl. Scheithauer et al. 2008: 65), wurde eine Bestandsaufnahme aller Maßnahmen und Programme – einschließlich generellerer Freizeiteinrichtungen – durchgeführt, die im Landkreis Vechta einen Beitrag leisten könnten, delinquentem, insbesondere gewalttätigem Handeln Jugendlicher vorzubeugen.

Durch die Erhebung und die räumlich differenzierte Darstellung von ca. 800



Screenshot der Präventionslandkarte



KRA-Präsentation im Kreishaus Vechta am 19. Mai 2011.

Teilnehmer v.l.n.r.: Wiebke Janßen (Projektmitarbeiterin KRA), Hans-Jürgen Thura (Polizeipräsident Direktion Oldenburg), Prof. Dr. Yvette Völschow (Projektleiterin KRA), Landrat Albert Focke, Präsidentin Prof. Dr. Marianne Assenmacher, Innenminister Uwe Schünemann, Walter Sievke (Polizei Vechta) und Susanne Wolter (Landespräventionsrat Niedersachsen)

gesamt, sondern vielmehr mit der Idee, das bestmögliche Ergebnis im Sinne aller Gemeinschaftsmitglieder zu erzielen – insbesondere zur Unterstützung präventiver Maßnahmen zielführend sein, zu überprüfen, inwieweit jedem Bürger im Landkreis Vechta gleichermaßen ein Zugang zu den vorhandenen Ressourcen möglich ist; unabhängig von seiner sozialen Lage, des Geschlechts oder der Herkunft. Hierbei könnten Vernetzungs- und Kooperations- aber auch Ausgrenzungsaspekte eine Rolle spielen.

Kontakt

Universität Vechta

Institut für Soziale Arbeit, Bildungs- und Sportwissenschaften (ISBS), Arbeitsbereich Sozial- und Erziehungswissenschaften
Prof. Dr. Yvette Völschow, yvette.voelschow@uni-vechta.de
Wiebke Janßen, wiebke.janssen@uni-vechta.de

Literatur

- Becker-Oehm, S. (2010): Die Kriminologische Regionalanalyse. Notwendige Ausgangsbasis für die Kommunale Kriminalprävention? Bochum.
- Bundeskriminalamt (BKA) (Hrsg.) (2010): Polizeiliche Kriminalstatistik Bundesrepublik Deutschland Berichtsjahr 2009. 57. Ausgabe. Wiesbaden.
- Landesbetrieb für Statistik und Kommunikationstechnologie Niedersachsen (LSKN): Bevölkerungsfortschreibung. Stand: 31. Dezember 2009. Tabelle K1000014. [online] URL: <http://www1.nls.niedersachsen.de/statistik/> [Stand 01.04.2011].
- Oevermann, M./ Rolfes, M./ Hunsicker, E./ Wellmann, W./ Zimmerer, W./ Voges, O. (2008): Kriminologische Regionalanalyse 2007/ 2008 zum Thema „Sicherheit und soziales Leben in Osnabrück“. (KRA OS 2007/ 2008). Osnabrück.
- Scheithauer, H./ Rosenbach, Ch./ Niebank, K. (2008): Gelingenbedingungen für die Prävention von interpersonaler Gewalt im Kindes- und Jugendalter. Expertise zur Vorlage bei der Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention (DFK). 2., korrigierte Auflage. Bonn.
- Stadt Oldenburg (Hrsg.) (2006): Kriminologische Regionalanalyse Stadt Oldenburg 2006. Oldenburg.
- Statistisches Bundesamt (2010): Ergebnis des Mikrozensus 2009 (Jahresdurchschnitt). Bonn. [online] URL: http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Wissenschaftsforum/MethodenVerfahren/Standards/MZ2009_beivi.psml [Stand 10.05.2011].

Freizeit- und Präventionsangeboten mithilfe des im Projekt entwickelten internetbasierten Geoinformationssystems „PreventionGIS“ konnte eruiert werden, dass der Präventionsbestand auf Landkreisebene prinzipiell komplex und umfangreich ist. Das trifft für alle Kategorien (Sport, Freizeit, Beratung und Prävention, Bildung, Brauchtum und Kultur sowie religiöse Angebote) zu.

Während einige Kategorien landkreisweit mehr als 100 Angebote aufweisen, liegt jedoch insbesondere in den Kategorien Beratung und zielgruppenspezifische Prävention gerade im Bereich der ländlichen Quartiere ein Mangel an Vielfalt vor, der derzeit lediglich durch Inkaufnahme relativ weiter Anfahrtswege und aufgrund des mangelnden Angebotes an öffentlichem Nahverkehr nur durch individuelle Flexibilität und Mobilität ausgeglichen werden kann. Beide Faktoren können Barrieren für den Zugang zu Präventionsangeboten, die in akuten Problemsituationen unterstützend wirken könnten, darstellen.

Zudem scheint auch im Bereich der Freizeitangebote für neue Mitglieder nicht immer eine entsprechende Offenheit und damit Niedrigschwelligkeit gegeben. Anlass für diese Aussage sind u. a. vereinzelte Vermerke in rückläufigen Fragebögen. Hier finden sich Aussagen darüber, dass man in einigen Vereinen lieber unter sich bleibe und keine Neuzugänge wünsche.

Für die Akteure, die jedoch an einer Optimierung von Niedrigschwelligkeit und Kooperation interessiert sind, kann die mit der internetbasierten Präventionslandkarte „PreventionGIS“ im Rahmen des Projektes geschaffene differenzierte Übersicht über Freizeit- und Präventionsangebote im Landkreis Vechta ein hilfreiches Werkzeug darstellen. Zudem ermöglicht sie, Angebotslücken bzw. Präventionsbedarfe zu erkennen und bei der weiteren Sozial- und Kommunalplanung zu berücksichtigen.

Zusammenfassung

In der Gesamtschau bleibt festzuhalten, dass der Landkreis Vechta sowohl objektiv als auch in der subjektiven Wahrnehmung der Bürger als sichere und attraktive Region gilt. Perspektivisch könnte es – ungeachtet des beeindruckenden Abschneidens ins-

Altwerden in der neuen Heimat

Russischsprachige Migranten im Oldenburger Münsterland

Seit Mitte der 1980er Jahre wanderten fast drei Millionen Menschen aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland ein, meist als (Spät-)Aussiedler oder jüdische Migranten, überwiegend mit Familienangehörigen verschiedener Generationenzugehörigkeit. Allein im Oldenburger Münsterland wird die Zahl dieser überwiegend russischsprachigen Migranten auf fast 60.000 Personen geschätzt. Dies entspricht etwa 20 Prozent der Einwohner in den Landkreisen Vechta und Cloppenburg, keine andere Zuwanderungsgruppe ist hier stärker vertreten. Die als Kettenmigration beschreibbare Zuwanderung der (Spät-)Aussiedler aus den Gebieten der ehemaligen Sowjetunion, ausgelöst durch die einzigartige historische Entwicklung zu Ende des Kalten Krieges, ist weitgehend abgeschlossen: Zunächst konnten nur wenige ausreisen, nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion kamen dann zeitweise über 200.000 Personen pro Jahr nach Deutschland (insb. 1992 bis 1995), heute liegt die Zahl nur noch bei wenigen hundert Personen pro Jahr. Fast alle russischsprachigen Migranten sind deutsche Staatsbürger. Es ist zu vermuten, dass nur wenige von ihnen zurück in die alte Heimat wollen: Schließlich leben die meisten von ihnen bereits zwischen 10 und 20 Jahren in der Region. Sie haben hier gebaut, Kinder/Enkelkinder bekommen und hier wollen sie auch alt werden.

Fragestellung

Wie alle Familien in Deutschland stehen auch sie künftig vor neuen Herausforderungen: Die steigende Anzahl und der steigende Anteil von Älteren lassen den intergenerationellen Austausch und insbesondere die Bereitstellung von Pflege in Zukunft noch wichtiger werden.

Die steigende Anzahl und der steigende Anteil von Älteren lassen den intergenerationellen Austausch und insbesondere die Bereitstellung von Pflege in Zukunft noch wichtiger werden. Aufgrund des demographischen Wandels stellt sich auch für die Familien russischsprachiger Migranten die Frage, wer soll bzw. wer kann künftig die Unterstützung und Pflege der Älteren übernehmen?

Aufgrund des demographischen Wandels stellt sich auch für die Familien russischsprachiger Migranten die Frage, wer soll bzw. wer kann künftig die Unterstützung und Pflege der Älteren übernehmen? Können sich etwa ältere (Spät-)Aussiedler tatsächlich darauf verlassen, dass ihre erwachsenen Kinder auch künftig für sie da sein werden? Die in den Medien kolportierten Krisenszenarien bezüglich Jugendkriminalität und Integrations-

problemen sprechen nicht unbedingt dafür. Zudem basieren Migrationsentscheidungen in der Regel auf der Hoffnung nach einem besseren Leben für sich und die Familie, vor allem für die Kinder und die nachfolgenden Generationen. Erst im Alter zeigt sich aber, ob diese Hoffnungen wirklich erfüllt worden sind. Trotz des großen Anteils der Bevölkerung mit Migrationshintergrund wurde

vor allem den Älteren unter ihnen sowohl in der öffentlichen Diskussion als auch in der soziologischen und insbesondere der gerontologischen Forschung bislang allerdings nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Dabei wirken sich die Migrationserfahrung und das Leben in der Migrationssituation in mehrfacher Hinsicht auf die Gestaltung der Generationenbeziehungen, insbesondere die familialen Unterstützungsleistungen an die Älteren aus.

Umfrage „Unterstützung im Alter und Familienbeziehungen“

In der Regionalstudie „Unterstützung im Alter und Familienbeziehungen“ möchten wir diesen Fragen nachgehen und untersuchen, welche Auswirkungen die Migrationssituation auf die Gestaltung der Generationenbeziehungen bei russischsprachigen Migranten und insbesondere für die Unterstützungsleistungen an die älteren Familienmitglieder hat. Hierzu werden zunächst der famili-





Dr. Claudia Vogel



Dr. Sharon Shiovitz-Ezra

ale Austausch in Familien mit Migrationshintergrund beschrieben und als Grundlage für sozialpolitische Handlungsempfehlungen die Bedarfe insbesondere älterer Migrantinnen und Migranten analysiert.

Um die familiäre Unterstützung im Alter beschreiben zu können, werden ca. 500 Bürgerinnen und Bürger im Oldenburger Münsterland befragt, die auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion geboren wurden und heute 40 Jahre und älter sind. Der Fragebogen ist zweisprachig gestaltet. Er enthält u. a. Fragen zu den Bereichen Gesundheit, Familie, Unterstützungsleistungen und Einstellungen. Die Ergebnisse der Befragung dienen dazu, die Generationenbeziehungen und Unterstützungspotenziale zu beschreiben und spezifische Bedarfe von älteren Aussiedlern und jüdischen Migranten zu identifizieren.

Ländervergleich

Diese Regionalstudie zu russischsprachigen Migranten im Oldenburger Münsterland ist Teil eines Forschungsprojekts zum Thema „Altern und Generationenbeziehungen in Familien mit Migrationshintergrund – Ein Vergleich russischsprachiger Migranten in Israel und Niedersachsen“. Ziel dieses Projektes ist es, das Altern von Migranten mit einem gemeinsamen Herkunftskontext und zwei verschiedenen Zielregionen – Israel und Deutschland – systematisch miteinander vergleichen und voneinander lernen zu können. Auch in Israel stellt die Gruppe der russischsprachigen Migranten, die allein seit 1989 ins Land gekommen sind, über 20 Prozent der Gesamtbevölkerung. Allerdings liegen dort bereits

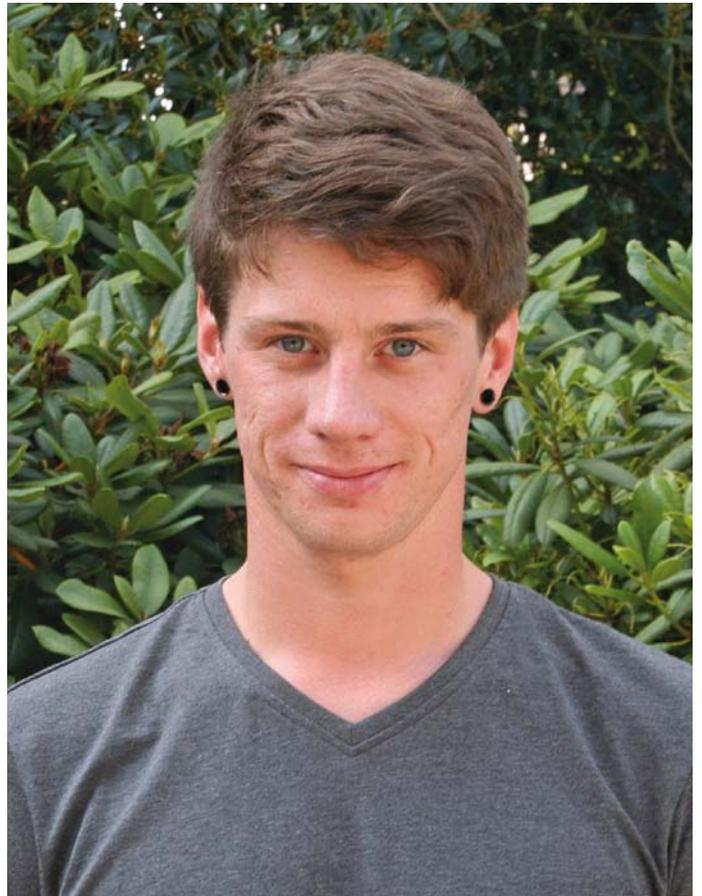
wegweisende Befunde gerontologischer Studien, etwa zum Wohnen und zur gesundheitlichen Versorgung, vor. Aus Analysen des Survey of Health, Aging and Retirement in Europe (SHARE) zu Netzwerken und familialem Austausch in Israel ist z. B. bekannt, dass ältere Migranten finanziell häufiger von ihren Familien unterstützt werden müssen, während sie ihren erwachsenen Kindern seltener helfen können. Aus dem Ländervergleich lassen sich Erkenntnisse darüber gewinnen, wie private, familiäre sowie öffentliche Unterstützungsleistungen zusammenspielen, ob die Unterstützungsnetzwerke der russischsprachigen Migranten in Deutschland ebenfalls familienzentrierter sind und ob künftig möglicherweise eine Überlastung der familialen Generationenbeziehungen droht, die eine sozialpolitische Intervention notwendig erscheinen lässt.

Kooperation

Die Studie wird in Kooperation der Universität Vechta mit der Hebräischen Universität in Jerusalem, Israel, durchgeführt. Als Senior Advisors konnten Prof. Dr. Harald Künemund (Empirische Altersforschung und Forschungsmethoden, Universität Vechta) und Prof. Dr. Howard Litwin (Gerontologie und Soziale Arbeit, Hebräische Universität Jerusalem) gewonnen werden. Dr. Claudia Vogel (Projektleitung) und Elena Sommer (wissenschaftliche Mitarbeiterin) waren im Mai 2011 zur Auftaktveranstaltung des gemeinsamen Forschungsprojektes in Jerusalem und präsentierten die niedersächsische Teilstudie an der Hebräischen Universität. Marvin Blum ist als studentische Hilfskraft im



Elena Sommer



Marvin Blum

Forschungsprojekt tätig und absolvierte in den Sommermonaten im Rahmen seines Masterstudiums Gerontologie ein Praktikum am Israel Gerontological Data Centre in Jerusalem. Im August war Dr. Sharon Shiovitz-Ezra, die das israelische Teilprojekt verantwortet, zu einem Forschungsaufenthalt an der Universität Vechta und hatte somit Gelegenheit, die Region Oldenburger Münsterland persönlich kennen zu lernen. Die Fragebögen der schriftlich-postalischen Befragung wurden am 28. September 2011 versendet.

Projektförderung

Das Forschungsprojekt wird als niedersächsisch-israelisches Projekt des Ministeriums für Wissenschaft und Kultur (MWK) aus dem Niedersächsischen Vorab gefördert, 2011 bis 2013. Die Beantragung des Projektes wurde ermöglicht durch eine Anschubfinanzierung der Kommission für Forschung und Nachwuchsförderung der Universität Vechta (KFN).

Literatur

- Litwin, Howard, Claudia Vogel, Martin Kohli & Harald Künemund (2008): The balance of intergenerational exchange. In: *European Journal of Ageing*, 5, 91-102.
- Sommer, Elena (2008): Berufliche Selbständigkeit von Migranten aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion in Düsseldorf. Magisterarbeit am Geographischen Institut der Universität Köln.

Unveröffentlichtes Manuskript.

- Vogel, Claudia (2011): Generationenbeziehungen der (Spät-) Aussiedler. In: Baykara-Krumme, Helen, Andreas Motel-Klingebiel und Peter Schimany (Hrsg.): *Viele Welten des Alterns. Ältere Migranten in Deutschland*. Erscheint bei VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Vogel, Claudia (2010): Generationenbilanzen familiärer Unterstützungsleistungen im europäischen Vergleich. In: Ette, Andreas, Kerstin Ruckdeschel & Rainer Unger (Hrsg.): *Potentiale intergenerationaler Beziehungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 301-319.

Kooperationspartner

Israel Gerontological Data Centre
Hebrew University of Jerusalem, Israel
Dr. Sharon Shiovitz-Ezra

Kontakt

Universität Vechta
Institut für Gerontologie (IfG) – Fachgebiet Empirische
Alternsforschung und Forschungsmethoden
Dr. Claudia Vogel, claudia.vogel@uni-vechta.de
Elena Sommer, elena.sommer@uni-vechta.de

Entdecken, Erforschen, Erfinden

Studierende des Sachunterrichts der Universität Vechta gestalten den 2. „Kinderforschungstag“ für die Grundschulkinder der 3. und 4. Klassen

von Miriam Arnz

Ziele und Anliegen des Projektes

Im Rahmen des Projektseminars SU-2 „Anthropologisch-lebensweltliche Grundlagen des Sachunterrichts“ im Bachelorstudien-gang Sachunterricht fand am 22. Juni 2011 zum zweiten Mal ein „Kinderforschungstag“ unter der Leitung von Frau Prof. Dr. Marlies Hempel und Frau Karen Weddehage statt. Unter dem Motto des diesjährigen „Kinderforschungstages“: „Entdecken, Erforschen, Erfinden“ erarbeiteten die Studierenden Lehr- und Lernarrangements, die sich mit Möglichkeiten auseinandersetzen

Begeisterung der Kinder durch verschiedenste Fragestellungen und Herangehensweisen geweckt werden konnten.

Den Studierenden des Faches Sachunterricht wurde durch den „Kinderforschungstag“ die Möglichkeit geboten, die bisher erworbenen theoretischen Erkenntnisse zu anthropologischen und fachdidaktischen Zusammenhängen und sozial- und naturwissenschaftlichen Lernprozessen von Kindern in der Praxis umzusetzen. Besonders anregend war es für uns Studierende, durch die Verwirklichung der eigenen Ideen das kreative Denken und exper-



Durch die Möglichkeit, die Theorie in die Praxis umzusetzen, konnten viele Studierende wichtige Einblicke in die Arbeit mit Kindern gewinnen und darüber hinaus durch die intensive Vorbereitungszeit die Kreativität aktivieren. Rückblickend wurde der Kinderforschungstag sowohl von den Kindern als auch von den Studierenden als durchweg positiv empfunden.

imentelle Handeln der Kinder zu fördern aber auch zu fordern. Durch eine strukturierte Beobachtung wurden wir Studierenden darüber hinaus angehalten, den Kinderforschungstag fundiert zu reflektieren und Erkenntnisse für die Zukunft zu gewinnen.

ten, unter Berücksichtigung der kindlichen Lebenswelt Themen zu bearbeiten, die wissenschaftlich anspruchsvoll das entdeckende und forschende Lernen von Kindern fördern. Die ausgewählten Themen sollten die Schülerinnen und Schüler neugierig machen, um so individualisierte Lernprozesse zu ermöglichen und Wissenschaftsverständnis anzubahnen. Dies geschah dadurch, dass 23 studentische Teams die unterschiedlichsten Themen in Form des Stationenlernens aufbereiteten. Die Studierenden hatten die freie Wahl, sich ein spannendes Thema auszuwählen und herausfordernde Fragen aufzuwerfen. Es wurden vor allem alltägliche Phänomene aus der Lebenswelt der Kinder aufgegriffen, wissenschaftlich anspruchsvoll bearbeitet und didaktisch rekonstruiert, um die kindliche Auseinandersetzung zu fördern. Die Kinder konnten selbst bestimmen, welche Stationen sie gerne bearbeiten wollten. Die Auswahl war so groß, dass das Interesse und die

Ablauf des „Kinderforschungstages“

Die einzelnen Stationen wurden durch 23 Projektteams im Vorfeld geplant und intensiv vorbereitet. Fragen, die untersucht wurden lauteten, beispielsweise: Was ist Bionik? Was sind Röntgenstrahlen? Wie funktioniert ein Hebel? Durch die Beteiligung von über 100 Studierenden konnten Phänomene aus den Bereichen Natur, Geschichte, Technik, Kultur und Politik, die die inhaltliche Spannweite des Sachunterrichts widerspiegeln, den Schülern der dritten und vierten Klassen zur Bearbeitung angeboten werden.

Durch die Umgestaltung der Räume, unter anderem durch die Anbringung bunter, für Kinder ansprechend gestalteter Informationsplakate, konnte eine kindgerechte Lernumgebung geschaffen werden. Die Aufgabenstellungen wurden von den Studierenden





so vorbereitet, dass an die Erfahrungen der Kinder angeknüpft und so das Interesse der Kinder schnell geweckt werden konnte. Insgesamt kamen in diesem Jahr wieder über 100 Kinder, die sich hier angeleitet wissenschaftlich anspruchsvoll betätigen konnten.

Reflexion des Kinderforschungstages

Durch die Möglichkeit, die Theorie in die Praxis umzusetzen, konnten viele Studierende wichtige Einblicke in die Arbeit mit Kindern gewinnen und darüber hinaus durch die intensive Vorbereitungszeit die Kreativität aktivieren. Rückblickend wurde der Kinderforschungstag sowohl von den Kindern als auch von den Studierenden als durchweg positiv empfunden.

Fazit: Wir haben viel gelernt und hoffen, dass dieser Kinderforschungstag auch den nachfolgenden Studierenden als wichtiges Erfahrungsfeld erhalten bleibt.

Kommentare zum Kinderforschungstag

„Der Kinderforschungstag war meines Erachtens für alle Beteiligten erfahrungsreich, erkenntnisbringend und spannend. Die Studierenden scheuten keine Mühen, um den Grundschülerinnen und Grundschulern spannende Fragestellungen und Experimente zum Staunen und Nachdenken sowie vielfältige Handlungsmöglichkeiten zum Ausprobieren und Selbvertun anzubieten. Diese Angebo-

te wurden von den Kindern mit viel Freude und Interesse angenommen.“

(Dr. Evelyn Schimanke)

„Ganz großes Lob an die Studierenden! Die Lehr- und Lernarrangements sind sehr kindgerecht, detailliert und angemessen gestaltet worden.“

(Ulrike Rathjen)

„Mit dem Kinderforschungstag haben die Studierenden die Möglichkeit erhalten, erste Erfahrungen mit der Planung, Durchführung und Evaluation von Lehr- und Lernarrangements zu sammeln. Die Struktur des Seminars eröffnete den Studierenden dabei erste Einsichten im Hinblick auf ihr späteres Berufsfeld. Das Engagement, das die Studierenden dabei ihren komplexen Aufgaben entgegenbrachten, zeigte sich in ihrer ganzen Bandbreite am Tag des Kinderforschungstages. Die Vielfalt und mühevollen Gestaltung der Stationsangebote sowie die kindgerechte Aufbereitung ermöglichte den Schülern und Schülerinnen eine handlungsorientierte, ihren Interessen entsprechende und vor allem eine aktive Auseinandersetzung mit spannenden Themen, denen sie mit viel Freude begegneten.“

(Karen Weddehage)



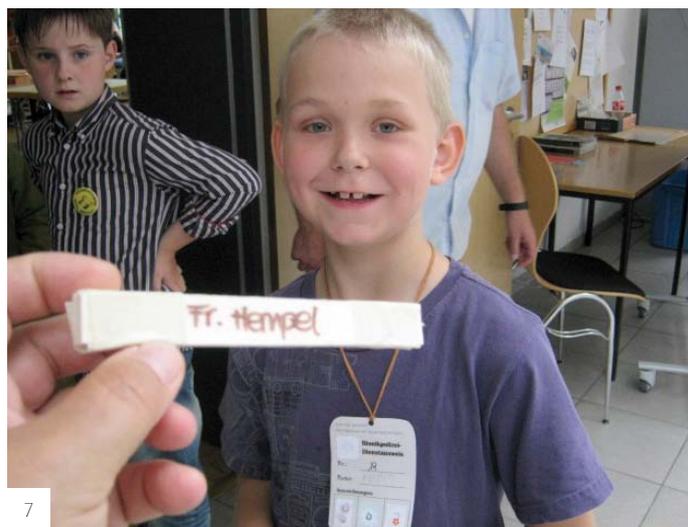
4



5



6



7

„Für mich war es faszinierend, zu beobachten, mit welchem Engagement sich die Studierenden in ihre Themen hineingearbeitet haben und bereits eine durchaus professionelle Haltung erkennen ließen. Das zeigte sich besonders bei der Konstruktion solcher Aufgabenstellungen, die klare und angemessene Anforderungen an die Kinder zum Ausdruck brachten.“

(Prof. Dr. Marlies Hempel)

„Das war echt super! Endlich mal was zum Anfassen!“

(Junge, Klasse 3)

Kontakt

Universität Vechta – Institut für Didaktik der Mathematik und des Sachunterrichts (IfD)

Prof. Dr. paed. Marlies Hempel, marlies.hempel@uni-vechta.de

- (1) Station „Röntgenstrahlen“: An dieser Station konnten die Kinder mit Hilfe einer Taschenlampe Hände, Arme und auch andere Gegenstände durchleuchten und die Notwendigkeit bestimmter Strahlen herausfinden. Highlight der Station war Egon, das Skelett, an dem Röntgenbilder zugeordnet werden sollten.
- (2) und (4) Station „Schatzsuche“: Um den Schatz zu finden, mussten die Kinder an dieser Station Aufgaben bewältigen, um ein Passwort für die Schatztruhe zu erhalten. Anhand einer Karte konnten die Kinder den Schatz dann aufspüren, diesen mit Hilfe des Passwortes öffnen und sich dann natürlich über den Inhalt der Schatztruhe freuen.
- (3) und (7) Station „Bleistift“: Wie kommt die Mine in den Bleistift? Dieser Fragestellung konnten die Kinder an der Station „Bleistift“ nachgehen.
- (5) und (6) Organisation und Anmeldung

Fisch – ein weiteres Standbein für die Agrar- und Ernährungswirtschaft?

NieKE-Themenforum

Rund 40 Teilnehmer besuchten am 22. März 2011 das NieKE-Forum zum Thema „Fisch – ein weiteres Standbein für die Agrar- und Ernährungswirtschaft?“ in der Universität Vechta.

Im Rahmen der Veranstaltung informierten namhafte Experten über Möglichkeiten und Risiken der Fischzucht in geschlossenen Kreislaufanlagen. Zielgruppe waren in erster Linie Unternehmen aus den Bereichen Lebensmittelverarbeitung, Agrartechnik und Anlagenbau, Finanzinstitute sowie behördliche Entscheidungsträger.

Die Moderation des Themenforums übernahm Dr. Helmut Steinkamp vom Deutschen Institut für Lebensmitteltechnik (DIL) in Quakenbrück. Nach einem einleitenden Grußwort durch die Präsidentin der Universität Vechta, Prof. Dr. Marianne Assenmacher, referierte Herr Werner Gaus (Mermaid Aquaculture, Eckernförde) über technische Funktionsweisen von Kreislaufanlagen und

Im Rahmen der Veranstaltung informierten namhafte Experten über Möglichkeiten und Risiken der Fischzucht in geschlossenen Kreislaufanlagen. Zielgruppe waren in erster Linie Unternehmen aus den Bereichen Lebensmittelverarbeitung, Agrartechnik und Anlagenbau, Finanzinstitute sowie behördliche Entscheidungsträger.

geeignete Fischarten für die Aufzucht. Er beleuchtete zudem die Entwicklung in Ostasien – einem Markt, der im Hinblick auf Aquakulturen seit geraumer Zeit „boomt“. Darüber hinaus sieht Herr Gaus speziell in agrarischen Intensivgebieten wie beispielsweise dem Oldenburger Münsterland durchaus Potenzial für die Erzeugung von Fisch in Kreislaufanlagen, vor allem wenn durch die Nutzung von Abwärme aus Biogasanlagen zusätzlich noch der KWK-Bonus (= Kraft Wärme Koppelung) in Anspruch genommen werden kann.

Im zweiten Vortrag ging Dr. Birgit Schmidt-Puckhaber (DLG, Frankfurt) der Frage nach, welche Gründe den Durchbruch der Aquakultur in Deutschland bisher verhindert haben. Sie kam zu dem Ergebnis, dass ein Zusammenspiel von Wirtschaftlichkeitsaspekten, technischen und managementbezogenen Anforderungen sowie öffentlich-rechtlichen Rahmenbedingungen die wesentlichen Heraus-

forderungen sind. Sie kam zu dem Ergebnis, dass ein Zusammenspiel von Wirtschaftlichkeitsaspekten, technischen und managementbezogenen Anforderungen sowie öffentlich-rechtlichen Rahmenbedingungen die wesentlichen Heraus-





(stehend von links) Moderator Dr. Helmut Steinkamp (DIL e.V.), Referent Werner Gaus (Mermaid Aquaculture GmbH)

forderungen für den Betrieb von Aquakulturanlagen darstellen. Außerdem seien nicht zuletzt die Präferenzen der Verbraucher für den Durchbruch entscheidend.

Anschließend erläuterte Volkmar Hinz (LWK Niedersachsen, Hannover) die rechtlichen Rahmenbedingungen für die Genehmigung von Aquakulturanlagen, wobei er sich insbesondere auf bau-, wasser-, umwelt- und tierschutzrechtliche Vorgaben bezog. Zugleich betonte er aber, dass es den Landkreisen als genehmigende Behörden obliegt, die Einhaltung der rechtlichen Anforderungen beim Betrieb von geschlossenen Kreislaufanlagen zu überwachen.

Steuerberater Rainer Lüschen (Vechta) erläuterte abschließend anhand von Modellrechnungen die Wirtschaftlichkeit von Kreislaufanlagen zur Erzeugung von Afrikanischem Wels. Den Modellen lagen unterschiedliche Annahmen im Hinblick auf den Investitionsumfang zu Grunde. Als Fazit führte Herr Lüschen an, dass die Investitionen nur dann rentabel seien, wenn Abnahmegarantien und Absatzpreise erzielt werden, die deutlich über 2 € pro Kilogramm Lebendfisch liegen. Um dies zu erreichen, sei ein hohes Maß an Marketinganstrengungen notwendig, um den

Verbrauchern die Vorteile einer ökologischen und qualitativ hochwertigen Aquakultur bewusst zu machen.

In den lebhaften Diskussionen im Anschluss der jeweiligen Vorträge zeigte sich die hohe Relevanz des Themas für die Teilnehmer des Fachforums. Zahlreiche Fragen aus dem Publikum wurden von den Referenten beantwortet. Positiv bewertet wurden insbesondere die realistischen Einschätzungen der Experten.

Im Anschluss nahmen die Teilnehmer bei einer Geschmacksprobe mit Afrikanischem Wels in mehreren Zubereitungsvarianten intensiv die Gelegenheit wahr, sich fachlich über das Thema „Fischzucht in Kreislaufanlagen“ auszutauschen.

Kontakt

Universität Vechta

NieKE - Landesinitiative Ernährungswirtschaft

<http://www.ernaehrungswirtschaft.de>

Geschäftsführerin: Doris Schröder,

dschroeder@ispa.uni-vechta.de



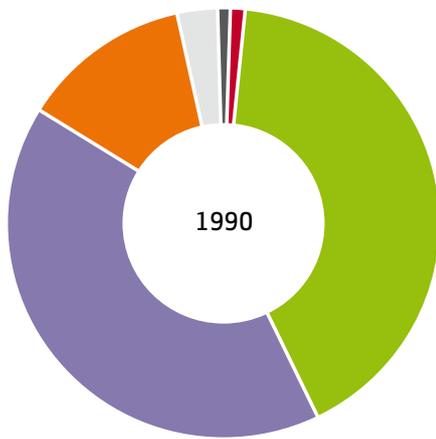
Strukturen und Dynamik der globalen Schweinefleischproduktion

Eine Untersuchung zu Verlagerungsprozessen

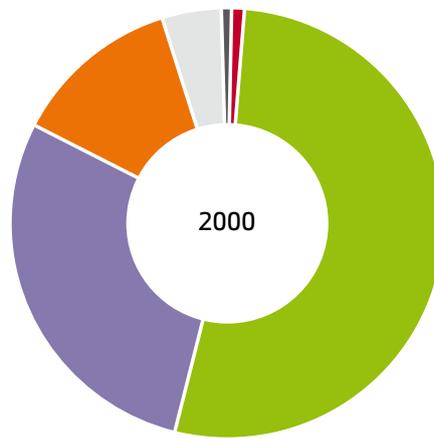
Professor i. R. Dr. Hans-Wilhelm Windhorst (ISPA) arbeitet gegenwärtig an einer umfangreichen Untersuchung der eingetretenen räumlichen Verlagerungsprozesse sowie der Struktur und Dynamik der globalen Schweinefleischproduktion und des Schweinefleischhandels. Sie wird für den Zeitraum von 1990 bis 2009 auf der Basis von Kontinenten und ihren Teilregionen erfolgen. Die Analysen werden es ermöglichen, Regionen bzw. Länder, die sich durch eine dynamische, stagnierende oder auch rückläufige Entwicklung des Produktionsvolumens auszeichnen, zu identifizieren. In einem ersten Beitrag wird die Situation in Europa analysiert, die folgenden Untersuchungen werden sich dann mit Asien, dem amerikanischen Doppelkontinent, Afrika und Ozeanien befassen. Die Einzelbeiträge werden in einer deutschen Fachzeitschrift im vierten Quartal 2011 und Anfang 2012 veröffentlicht.

Insbesondere die osteuropäischen Länder haben sich von den nach 1990 eingetretenen politischen und wirtschaftlichen Umstrukturierungsprozessen, die z. T. zu einem Zusammenbruch der Schweinehaltung und Schweinefleischproduktion führte, noch nicht wieder erholt.

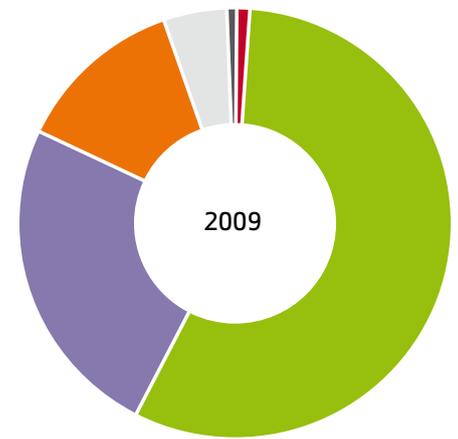
Die globale Schweinefleischproduktion ist zwischen 1990 und 2009 von 69,9 Mill. t auf 106,3 Mill. t oder um 52,1 % gestiegen. Nur das Geflügelfleisch wies im betrachteten Zeitraum noch eine höhere absolute und relative Steigerungsrate auf, denn hier stieg die Produktion von 41,4 Mill. t auf 92,0 Mill. t oder um 122,0 %. Die Ausweitung der Schweinefleischerzeugung erfolgte jedoch nicht auf allen Kontinenten in gleichem Maße. Aus Tabelle 1 kann man entnehmen, dass die höchste absolute Zunahme mit 30,4 Mill. t in Asien erreicht wurde, gefolgt von Nordamerika mit 4,7 Mill. t und Zentral- und Südamerika mit nahezu 3 Mill. t. Nur in Europa nahm das Produktionsvolumen ab und zwar um 2,3 Mill. t. Zentral- und Südamerika wies mit einem Anstieg um 137,5 % die höchste relative Steigerungsrate auf, gefolgt von Asien und Afrika. Während Asien seinen Anteil an der globalen Erzeugung zwischen 1990 und 2009 um 14,1 %



Gesamt: 69,9 Mill. t



Gesamt: 89,9 Mill. t



Gesamt: 106,3 Mill. t

Grafik (1)

Veränderung der Anteile der Kontinente an der globalen Schweinefleischproduktion zwischen 1990 und 2009 (Quelle: FAO Datenbasis)

■ Afrika ■ Asien ■ Europa ■ Nordamerika ■ Zentral- und Südamerika ■ Ozeanien

Kontinent	1990	2000	2009	Veränderung (%)
Afrika	588	771	1.168	+ 98,6
Asien	29.593	47.788	59.998	+ 100,7
Europa	28.317	25.379	26.002	- 8,2
N Amerika*	8.845	11.267	13.549	+ 53,2
ZS Amerika	2.167	4.093	5.148	+ 137,5
Ozeanien	414	489	461	+ 11,4
Welt	69.924	89.787	106.326	+ 52,1

(Quelle: FAO Datenbasis)

Tabelle 1:

Die Veränderung der Anteile der Kontinente an der globalen Schweinefleischproduktion zwischen 1990 und 2009; Angaben in 1.000 t *Kanada, Mexiko, USA

Teilregion	1990	2000	2009	Veränderung (%)
Nordeuropa	2.897	3.460	3.243	+ 11,9
Osteuropa	11.632	6.458	6.246	- 46,3
Südeuropa	4.372	5.644	6.099	+ 39,5
Westeuropa	9.415	9.817	10.414	+ 10,6
Europa	28.316	25.379	26.002	- 8,2

(Quelle: FAO Datenbasis)

Tabelle 2:

Die Entwicklung der Schweinefleischproduktion in den europäischen Teilregionen zwischen 1990 und 2009; Angaben in 1.000 t

ausweiten konnte, hat Europa 16 % eingebüßt. Nordamerika konnte seinen Anteil etwa halten, Zentral- und Südamerika ihn um 1,7 % ausweiten (vgl. Grafik 1). Im Jahr 1990 rangierte Europa mit einem Anteil von 40,5 % nur knapp hinter Asien, das 42,3 % auf sich vereinigte. Zwei Jahrzehnte später konnte zwar der zweite Rangplatz noch gehalten werden, doch hatte sich die Schere zwischen diesen beiden Kontinenten auf inzwischen auf 31,9 % geöffnet. Gerade dieser Wert dokumentiert eindeutig, zu welchen einschneidenden räumlichen Verlagerungsprozessen es im analysierten Zeitraum gekommen ist.

Auch in Europa ist es im betrachteten Zeitraum zu gravierenden Veränderungen in den räumlichen Strukturen gekommen. Insbesondere die osteuropäischen Länder haben sich von den nach 1990 eingetretenen politischen und wirtschaftlichen Umstrukturierungsprozessen, die z. T. zu einem Zusammenbruch der Schweinehaltung und Schweinefleischproduktion führte, noch nicht wieder erholt (Tabelle 2).

Für die Fleisch verarbeitende Industrie, Zuchtunternehmen und Hersteller von Haltungsgeschäften wird jeweils eine Kurzfassung mit den wichtigsten Datensätzen und einer englischen Zusammenfassung erstellt, die diese im Rahmen ihrer internationalen Geschäftsbeziehungen verwenden können.

Kontakt

Universität Vechta

Institut für Strukturforschung in agrarischen Intensivgebieten (ISPA) – Abteilung Vergleichende Strukturforschung

Prof. i. R. Dr. Hans-Wilhelm Windhorst,

hwindthorst@ispa.uni-vechta.de



Gruppenbild mit einem Teil der Tagungsteilnehmer/innen

Internationale und interdisziplinäre Tagung an der Universität Vechta

„Kunst, Erkenntnis, Wissenschaft. Formen des Wissens von der Antike bis heute“

Auf der Tagung „Kunst, Erkenntnis, Wissenschaft. Formen des Wissens von der Antike bis heute“ trafen sich vom 23. bis 26. Februar sowohl renommierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler als auch akademischer Nachwuchs aus Deutschland, Italien, Kroatien, Österreich, Schweiz und Chile zu Vorträgen und Diskussionen über ihre eigenen historischen wie systematischen Grundlagen. Als besonders fruchtbar erwies sich der interdisziplinäre Ansatz der Tagung aufgrund des Austausches der VertreterInnen unterschiedlicher Fächer (Gräzistik, Latinistik, Philosophie, Germanistik, Anglistik, Romanistik, Ethnologie, der Freien Kunst und der Chemie), die ein breit gefächertes Spektrum methodisch-theoretischer Ausrichtungen zwischen kulturwissenschaftlichem und begrifflich-philologischem Ansatz, praktizierter bildender Kunst sowie Naturwissenschaft in die Diskussion einbrachten.

Das Verhältnis von Kunst, Erkenntnis und Wissenschaft stellt eine zentrale Thematik der Philosophie, der Theorien von Kunst, der Wissenschaftstheorie und der Künste selbst dar. Zugleich bildet es ein gegenwärtig viel diskutiertes Problemfeld der Geistes- und Kulturwissenschaften mit zahlreichen universitären Forschungszentren. Eine umfassende historische Darstellung der Entwicklungen von der Antike bis heute stand bislang jedoch aus.

Die Tagung schloss diese Forschungslücke und nahm zum ersten und bislang einzigen Mal die gesamte historische Dimension dieses Verhältnisses im europäischen Rahmen in den Blick und versetzte auf der Folie der historischen Perspektive zugleich in die Lage, gegenwärtige Tendenzen hinsichtlich Kunst, Erkenntnis und Wissenschaft, damit verbunden aber auch von Technik und Medien, genauer zu bestimmen. Aufgrund dieses innovativen Ansatzes wurde die Tagung von der Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung großzügig finanziert.

Der Grund für die momentane Virulenz der Thematik in den Geistes- und Kulturwissenschaften sowie den Künsten mag auch an deren aktuellen gesellschaftlichen und politischen Status liegen. Seit der Herausbildung der Geisteswissenschaften als akademischen Disziplinen zu Beginn des 19. Jahrhunderts ist ein stetiger Aufstieg der angewandten Wissenschaften zu verzeichnen. Theorie, Kunst und Reflexion treten in ihrer gesellschaftspolitischen Bedeutung dahinter zurück.

Eine Umbruchsituation hinsichtlich des Verhältnisses von Kunst, Erkenntnis und Wissenschaft stellen jedoch die 1980er Jahre dar. Konzepte, die bis dato Gültigkeit beanspruchten, wurden grundlegend hinterfragt und revidiert. Es kamen Entwicklungen in Gang, die bis heute andauern und noch nicht annähernd erfasst sind. Die Tagung hatte darin ihre zentrale Aufgabe.

Nach der Eröffnung der Tagung durch den Institutsdirektor des IGK, Prof. Dr. Claus Ensberg, und einer thematisch-problemorientierten Einleitung seitens der Veranstalterin, Dr. Marion Hiller, legte der Eröffnungsdredner, Prof. Dr. Oliver Jahraus (Germanistik, München), die Grundlage für die Erörterung der Wechselverhältnisse in der Moderne, indem er den Bogen von Konzepten bei Kleist über Musil bis zu Schrödinger spannte.

Gaben die modernen Begriffe „Kunst“, „Erkenntnis“ und „Wissenschaft“ zwar den Rahmen vor, in dem sich die Tagung thematisch bewegte, so sind sie angesichts der historischen Entwicklungen dezidiert heuristisch aufzufassen. Dies ist vor allem hinsichtlich der früheren zeitlichen Abschnitte (Antike, Mittelalter und Frühe Neuzeit) der Fall, die in dem ersten großen Tagungsteil, „Formen des Wissens bis zur Herausbildung der modernen Begriffe von ‚Kunst‘, ‚Erkenntnis‘ und ‚Wissenschaft‘“, mit Beiträgen von Manuel Schölles (Philosophie, München, Heidelberg), Prof. Dr. Damir Barbaric (Philosophie, Zagreb, Kroatien), Dr. Anna Novokhatko (Klassische Philologie, Freiburg i. Br.), Prof. Dr. Claudia Schindler (Klassische Philologie, Hamburg), Prof. Dr. Johann Kreuzer (Philosophie, Oldenburg), PD Dr. Jürgen Meyer (Anglistik, Halle), Dr. Dagmar Mirbach (Philosophie, Tübingen), Prof. Dr. Dirk Niefanger (Germanistik, Erlangen) und Prof. Dr. Günter Figal (Philosophie, Freiburg i. Br.) behandelt wurden.

Bereits kurz nach der Herausbildung der modernen Konzepte (zweiter Teil der Tagung, „Umwertungen und Rehabilitierungen von Kunst in Bezug auf Wissenschaft: Von der Kunstperiode bis in das 20. Jahrhundert“) zeichneten sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts sowohl in Künsten und Wissenschaften als auch in dem, was als ‚Erkenntnis‘ gilt, grundsätzlichen Revisionen ab. Dies war zuerst in Bezug auf den Status der Kunst der Fall. Bereits kurze Zeit nach dem Höhepunkt ihrer theoretischen Aufwertung, insbesondere bei Schiller (Vortrag von Prof. Dr. Anton Friedrich Koch, Philosophie, Heidelberg) konstatierte Hegel das ‚Ende der Kunst‘. Kunst könne – im Gegensatz zur antiken Kunstreligion – zeitgenössisch nicht mehr geschichtsbildend wirken. Kunst und Religion werden auf dem Wege der Selbsterkenntnis des absoluten Geistes in der Philosophie aufgehoben.

Diese Einsicht verweist auf die universitäre Entwicklung des weiteren 19. Jahrhunderts, in dem sich die Geistes- und Naturwissenschaften etablieren. Mit den Geisteswissenschaften hielten nicht die Künste selbst Einzug an den Universitäten, sondern ihre historische und theoretisch-reflexive Durchdringung. Als Reaktion darauf kann Nietzsches Konzept von Kunst und Wissenschaft gelten, das von Dr. Francesco Cattaneo (Philosophie, Bologna, Italien) vorgestellt wurde, ebenso das von Rilke und Hofmannsthal (Antonia Egel, Germanistik, Freiburg i. Br.).

Eine alternative Reaktion auf diese Anbindung stellte eine verstärkte Selbstreflexivität in den Künsten sowie ihr oftmals konstitutiver Bezug auf ihre historischen und theoretischen Grundlagen dar (Teil 3: „Kunst und Wissenschaft im technischen Zeitalter und nach der Zäsur um 1980“). Die Naturwissenschaften bilden mit ihrer Methode von Hypothese und Experiment verstärkt das Paradigma für Erkenntnis, und ihre Anwendung in der Technik wurde modellhaft für das Verhältnis von Theorie und Praxis.

Beispielhaft wurde dieses Verhältnis von Franziska Bowski (Germanistik, Freiburg i. Br.) an Robert Musils „Der Mann ohne Eigenschaften“ sowie von Dr. Robert Matthias Erdbeer (Germanistik, Münster) an „Parawissenschaft“ und „Parakunst“ herausgearbeitet.

Vor allem das späte 19. und das 20. Jahrhundert waren von vielfältigen Versuchen seitens der Geisteswissenschaften geprägt, die Differenz zu naturwissenschaftlichen Gegenständen, Verfahren und Formen der Erkenntnis herauszustellen, um ihre Eigenständigkeit und ihre gesellschaftlich-kulturelle Bedeutung zu behaupten, wie an den Vorträgen von Dr. Kai Nonnenmacher (Romanistik, Regensburg) zum Verhältnis von Positivismus und Idealismus sowie von Prof. Dr. Roberto Rubio (Philosophie, Santiago de Chile) zu Heideggers Destruktion des Bildes deutlich wurde.

Dem stehen neuere Entwicklungen entgegen, die den Austausch zwischen Geistes- und Naturwissenschaften sowie Künsten in wesentlich zwei Richtungen betreiben. Zum einen wird die moderne naturwissenschaftliche Methodik vor allem in der empirischen Forschung der Sozialwissenschaften und der analytischen Philosophie adaptiert, wobei vor allem Letzteres in dem Beitrag von Simone Neuber (Philosophie, Heidelberg) thematisch wurde. Zum anderen wird die Übergängigkeit zwischen natur- und geisteswissenschaftlichen sowie künstlerischen Verfahren in der neueren Literatur und kulturwissenschaftlichen Forschung herausgestellt, wie beispielhaft von Prof. Dr. Sabine Coelsch-Foisner (Anglistik, Salzburg/Österreich) in „Naturwissenschaft und spekulative Literatur“ aufgezeigt wurde. Dabei werden Prämissen wie Fiktionalität, Intuition, Emotion und Metaphorizität jeglicher Form der Welterschließung und dem wissenschaftlichen Arbeiten zugrunde gelegt – Kategorien, die in der Moderne primär künstlerischer Tätigkeit zugeschrieben werden.

In dieselbe Richtung deutete der Abschlussbeitrag der Chemikerin und Freien Künstlerin Dr. Anke Zürn (Zürich/Schweiz), die auf der Grundlage der Visualisierung topologisch und morphologisch komplexer Gegenstände die Übergänge zwischen Architektur, Design, bildender Kunst, Mathematik und Naturwissenschaften aufwies. Mit der Diskussion dieser Verbindungen – gerade auch in Bezug auf den heutigen Stand der Technik und Medien – sowie dem Verhältnis von visuellem und akustischem Bereich endete die Tagung und erreichte ihr gesetztes Erkenntnisziel. Der Tagungsband wird voraussichtlich 2012 in der Reihe „Wissenschaft und Kunst“ im Universitätsverlag Winter (Heidelberg) erscheinen.

Kontakt

Universität Vechta
Institut für Geistes- und Kulturwissenschaften (IGK) –
Fach Germanistik
Dr. Marion Hiller, marion.hiller@uni-vechta.de

Die Dynamisierung von Alterseinkommen

Ein neues Forschungsprojekt am Institut für Gerontologie

Das Forschungsnetzwerk Alterssicherung (FNA) der Deutschen Rentenversicherung Bund fördert seit Mai 2011 das Projekt „Die Dynamisierung von Alterseinkommen – Chancen und Risiken eines neuen Mischungsverhältnisses aus staatlicher, betrieblicher und privater Alterssicherung“. Es handelt sich um ein Kooperationsprojekt, das am Zentrum Altern und Gesellschaft (ZAG) angesiedelt ist und unter der Leitung von Prof. Dr. Uwe Fachinger in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Harald Künemund und Prof. Dr. Winfried Schmähl bearbeitet wird.



Hintergrund und Zielsetzung

Vor dem Hintergrund des demographischen und erwerbsstrukturellen Wandels sowie den damit verbundenen Finanzierungsproblemen der gesetzlichen Alterssicherungssysteme ist in der Bundesrepublik Deutschland ein Paradigmenwechsel vollzogen worden, wobei den ergänzenden Systemen der betrieblichen und insbesondere der privaten Altersvorsorge eine stärkere Bedeutung zugewiesen wurde. Die Gewährleistung des Niveaus der materiellen Absicherung im Alter hängt in der Folge von dem Zusammenspiel dieser drei Schichten des Alterssicherungssystems ab. Grundsätzlich ist damit zwar keine neue Situation entstanden, da

sich die Alterseinkünfte auch bisher für einen Teil der ehemals Erwerbstätigen beispielsweise aus Leistungen der gesetzlichen Rentenversicherung (GRV) sowie der betrieblichen und privaten Altersvorsorge zusammensetzten. Es ist bislang aber unbekannt, ob und inwieweit das Leistungsniveau dieser „Mischungen“ im Zeitablauf bei unterschiedlichen Anpassungen der Teilleistungen aufrechterhalten werden kann. Der Schwerpunkt der Diskussion lag bislang allein auf der Erstberechnung der Leistungen bei Renteneintritt. Beinahe völlig übersehen wurde demgegenüber die Entwicklung während des weiteren Leistungsbezuges. Das grundsätzliche Problem liegt darin, dass sich die Teilsysteme der Alterssicherung nicht nur hinsichtlich der Erstberechnung der Leistungen, sondern auch hinsichtlich der Anpassung der einmal

Das interdisziplinär angelegte Forschungsprojekt hat zum Ziel, sowohl theoretisch-konzeptionell die generellen Möglichkeiten der Dynamisierung von Alterssicherungseinkünften als auch mit Hilfe von Simulationsrechnungen und der Analyse empirischer Daten die Wirkungen verschiedener Dynamisierungsvarianten zu untersuchen.

zuerkannten Leistungen unterscheiden. Da diese Dynamisierungen der einzelnen Systeme nicht aufeinander abgestimmt werden, also beispielsweise eine Leistungsreduzierung in einem System nicht automatisch zu einer Leistungserhöhung in einem anderen System führt, kann die Aufrechterhaltung eines Absicherungsniveaus nicht fraglos als gewährleistet angesehen werden.

Ob und inwieweit sich hieraus sozial- und verteilungspolitische Probleme ergeben, ist bislang nicht untersucht worden. Es liegen keine hinreichenden empirischen Erkenntnisse darüber vor, ob und in welchem Umfang eine Dynamisierung der die Regelsicherung ergänzenden (und seit dem Paradigmenwechsel teilweise auch ersetzenden) Alterseinkünfte in Deutschland erfolgt. Die Auswirkungen z. B. der zunehmenden Relevanz privater Alterssicherung für die Lebensstandardsicherung im Verlauf der Rentenbezugsphase sind daher unklar. Selbst theoretische Analysen zur Dynamisierung von Alterseinkünften, in denen die institutionellen Regelungen adäquat berücksichtigt wurden, sind für Deutschland bisher nicht vorgelegt worden. Es scheint beinahe, als hätte man diesen außerordentlich relevanten Aspekt bei der Diskussion um die Neugestaltung der Alterssicherung übersehen.

Das interdisziplinär angelegte Forschungsprojekt hat zum Ziel, sowohl theoretisch-konzeptionell die generellen Möglichkeiten der Dynamisierung von Alterssicherungseinkünften als auch mit

3. Schicht: nicht geförderte private Altersvorsorge

z. B. private Rentenversicherung

2. Schicht: kapitalgedeckte Zusatzversorgung

z. B. betriebliche Altersvorsorge + geförderte private Zusatzversorgung (Riester-Produkte)

1. Schicht: Basisversorgung

z. B. gesetzliche Rentenversicherung

Das 3-Schichten-Modell der Altersvorsorge

Hilfe von Simulationsrechnungen und der Analyse empirischer Daten die Wirkungen verschiedener Dynamisierungsvarianten zu untersuchen. Ausgangspunkt sind die Chancen und Risiken neuer Mischungsverhältnisse von Alterssicherungseinkünften, die neben den gesetzlichen Regelsystemen und der betrieblichen Altersversorgung zunehmend auch private Alterssicherung einbeziehen. Neben der Gewinnung grundlegender neuer Erkenntnisse zur konzeptionellen Ausgestaltung von Alterssicherungssystemen sollen durch das Projekt Informationen zur Anpassung und Weiterentwicklung der Alterssicherungssysteme in Deutschland bereitgestellt werden.

Vorgehensweise

Zur Erreichung dieser Ziele ist das Vorgehen in vier Phasen gegliedert:

- 1) Analyse des Status quo der institutionellen Ausgestaltung und der gesetzlichen Regelungen;
- 2) Analyse der theoretischen Konzepte;
- 3) Quantitative Bestandsaufnahme und Analyse der Veränderungen im Zeitablauf;
- 4) Ableitung und Analyse von verschiedenen Dynamisierungsverfahren.

Ausgangspunkt bildet eine Dokumentenanalyse zur Bestandsaufnahme der institutionellen Regelungen zur Anpassung von Leistungen der Alterssicherungssysteme in der Bundesrepublik Deutschland. Darauf aufbauend erfolgt die theoretisch-konzeptionelle Ableitung und Analyse der potenziellen Wirkungen von unterschiedlichen Dynamisierungsverfahren anhand von Modellrechnungen und Simulationsverfahren. Zudem kann anhand derartiger Methoden unter Zugrundelegung spezifischer Szenarien

exemplarisch veranschaulicht werden, welche Verfahren unter welchen Bedingungen die Sicherheit und Stetigkeit der materiellen Situation nach dem altersbedingten Ausscheiden aus der Erwerbstätigkeit ermöglichen. Parallel sollen auf Basis von sekundärstatistischen Analysen Abschätzungen der Wirkungen vorgenommen werden.

Abschließend werden auf Basis der theoretischen Ansätze sowie der durch die empirischen Analysen gewonnenen Erkenntnisse im Hinblick auf die Zielvorstellungen der Sicherheit und Stetigkeit der materiellen Situation von Haushalten älterer Menschen Konzepte für die Dynamisierung von Alterseinkünften in der Bundesrepublik Deutschland diskutiert.

Projekt-Informationen

http://www.uni-vechta.de/fileadmin/user_upload/documents/IFG/IFG_Allgemein/Projekte/Kurzbeschreibung_Dynamisierung.pdf

Projektpartner

Prof. Dr. Harald Künemund, Vechta
Prof. Dr. Winfried Schmähl, Niebüll/Berlin

Kontakt

Universität Vechta
Institut für Gerontologie (IfG) – Fachgebiet Ökonomie und Demographischer Wandel, Zentrum Altern und Gesellschaft (ZAG)
Prof. Dr. Uwe Fachinger, uwe.fachinger@uni-vechta.de



„Globalizing Rural Places“

Internationale Konferenz in Vechta

Vom 20. bis 21. Mai 2011 fand das diesjährige Treffen der International Geographical Union (IGU) – Commission on the Dynamics of Economic Spaces am Institut für Strukturforschung und Planung in agrarischen Intensivgebieten (ISPA) der Universität Vechta statt. Zum Thema „Globalizing Rural Spaces“ diskutierten 40 Expertinnen und Experten aus aller Welt aktuelle Chancen und Herausforderungen ländlicher Räume im Zeitalter der Globalisierung. Organisiert wurde die Vechtaer Konferenz gemeinsam von Prof. Dr. Christine Tamásy der Abteilung Vergleichende Strukturforschung des ISPA und Prof. Dr. Javier Revilla Diez des Instituts für Wirtschafts- und Kulturgeographie der Leibniz Universität Hannover.

Die International Geographical Union ist der internationale Verband der Geographen, der im Jahr 1922 in Brüssel gegründet wurde. Drei wesentliche Organisationselemente bestimmen den Aufbau der IGU (siehe <http://www.igc2012.org>):

- 1) Die Generalversammlung, als das höchste Beschluss fassende Gremium.
- 2) Das Exekutivkomitee, das aus dem IGU-Präsidenten, dem ehemaligen Präsidenten, sieben Vize-Präsidenten sowie dem Generalsekretär-Schatzmeister besteht.
- 3) Die Kommissionen, die spezifische Forschungsthemen bearbeiten und eigene Treffen organisieren, z. B. die Commission on the Dynamics of Economic Spaces.

Ziele der IGU sind dabei die Förderung der Erforschung geographischer Fragestellungen, die Initiierung und Koordinierung von geographischer Forschung auf internationaler Ebene, die Förderung wissenschaftlicher Diskussionen und Publikationen, die

Schaffung einer Plattform für die Mitarbeit von Geographinnen und Geographen in internationalen Organisationen, die Setzung von Anreizen für die Sammlung und Bereitstellung geographischer Daten, die Förderung internationaler Kongresse, Konferenzen, Symposien etc. innerhalb der Geographie, die Teilnahme an internationalen Kooperationen, die dem Studium geographischer Sachverhalte und der Anwendung geographischen Wissens dienen, sowie die Förderung bei der Schaffung internationaler Standards und Kompatibilität von Methoden, die in der Geographie Anwendung finden.

Professor Richard Le Heron von der Universität Auckland (Neuseeland) nahm an der Vechtaer Konferenz als Ehrengast und Hauptredner teil und referierte zum Thema „Doing Economic Geography – Initiatives and Insights from Globalizing Rural Places“. Die IGU-Konferenz steht im engen inhaltlichen Zusammenhang mit dem neuen Masterstudiengang „Geographien ländlicher Räume – Wandel durch Globalisierung“, der an der Universität Vechta zum Wintersemester 2011/12 starten wird.

Im Rahmen der zweitägigen Tagung wurden aktuelle Forschungsarbeiten unter anderem aus Kanada, Deutschland, Großbritannien, den Niederlanden, Schweden, Israel und den USA vorgestellt. Die folgenden sechs Themenschwerpunkte standen im Mittelpunkt:

- 1) Globalization and Rural Spaces
- 2) Rural Entrepreneurship
- 3) Rural Labour Markets
- 4) Value Chains
- 5) Innovation and Learning
- 6) Rural Policies.



Begrüßten zur Eröffnung der Konferenz: Prof. Dr. Javier Revilla Díez (Leibniz-Universität Hannover), Prof. Dr. Richard Le Heron (University of Auckland/ Neuseeland), Prof. Dr. Neil Reid (University of Toledo/ USA), Prof. Dr. Marianne Assenmacher (Universität Vechta), Prof. Dr. Christine Tamásy (Universität Vechta) [Foto: Sabrina Daubenspeck]

Neben hochrangigen Gästen aus Wissenschaft und Praxis wurde zudem Nachwuchswissenschaftlern eine Plattform geboten, aktuelle Forschungsergebnisse vorzustellen und zu diskutieren.

Bereits am 19. Mai 2011 fand unter der Leitung von apl. Prof. Dr. Werner Klohn eine Exkursion durch das Oldenburger Münsterland statt. Insbesondere die internationalen Gäste signalisierten hier großes Interesse an den Besonderheiten der Region.

Zum Thema „Globalizing Rural Spaces“ diskutierten 40 Expertinnen und Experten aus aller Welt aktuelle Chancen und Herausforderungen ländlicher Räume im Zeitalter der Globalisierung.

Die Organisatoren der Konferenz und der Vorsitzende der Commission on the Dynamics of Economic Spaces, Professor Neil Reid von der Universität Toledo (USA), zeigten sich sehr zufrieden mit dem Verlauf der Konferenz. Speziell die Vielfältigkeit der Beiträge und das angenehme Diskussionsklima haben auch laut den Konferenzteilnehmern dazu beigetragen, die Vechtaer Konferenz zu einem Erfolg werden zu lassen.

Im Anschluss an die Konferenz wird eine Buchpublikation bei Ashgate erscheinen, Reihe „Dynamics of Economic Spaces“ (<http://www.ashgate.com>).

Kontakt

Universität Vechta

Institut für Strukturforchung in agrarischen Intensivgebieten (ISPA) – Abteilung Vergleichende Strukturforchung

Dipl.-Geogr. Annika Neubauer, aneubauer@ispa.uni-vechta.de

Prof. Dr. Christine Tamásy, ctamasy@ispa.uni-vechta.de



Umweltmanagementsysteme in lokalen öffentlichen Verwaltungen

Eine vergleichende Studie der Einführung und Implementation von EMAS in Großbritannien und Deutschland

Ausgehend vom Zusammenhang zwischen EU-Integrationspolitik bzw. EU-Rechtsetzung sowie der Umsetzung in einem spezifischen Setting, konkret in öffentlichen kommunalen Verwaltungen in Großbritannien und Deutschland, beschäftigt sich die Arbeit mit den Wirkungen der Verordnung zum europäischen Umweltmanagementsystem EMAS in den Kommunalverwaltungen. EMAS ist ein europäischer Standard für ein Umweltmanagementsystem, ähnlich der (internationalen, aber privatwirtschaftlich organisierten) Umweltmanagementnorm ISO 14001. Ziel von EMAS ist es, nach einheitlichen Verfahrensgrundsätzen die jeweils in der Organisa-

Ziel von EMAS ist es, nach einheitlichen Verfahrensgrundsätzen die jeweils in der Organisation erhobenen Umweltauswirkungen zu minimieren und darüber intern und extern umfassend Rechenschaft abzulegen.

tion erhobenen Umweltauswirkungen zu minimieren und darüber intern und extern umfassend Rechenschaft abzulegen. Da sich die Umsetzung von normativem EU-Recht in einigen Politikfeldern,

z. B. in der Umweltpolitik, als zunehmend schwierig erweist, wurden in den letzten Jahren neue Instrumente entwickelt, die freiwillig bzw. auch flexibel an die jeweilige Situation angepasst und umgesetzt werden können. Die Frage ist dabei, welche Effekte

diese Instrumente, im vorliegenden Fall EMAS in öffentlichen Verwaltungen, erzeugen. Dabei handelt es sich um ein Instrument zur Erfassung und langfristigen Bearbeitung der Umweltaus-

wirkungen von Organisationen, wobei die Verordnung zwar den Verfahrensrahmen, nicht jedoch eindeutig festgelegte Umweltziele, definierte. Obwohl der Verfahrensablauf in der Hand der Organisation selbst liegt, wird das Umweltmanagementsystem von einem externen Gutachter geprüft, ebenso werden die Stakeholder der Organisation durch eine sog. „Umwelterklärung“ über die Ergebnisse der Arbeit informiert.

Obwohl das Instrument EMAS von seiner Rechtsnorm her eher dem britischen Case Law entspricht und in Großbritannien die Verwaltungsmodernisierung nach der Idee des New Public Management bereits seit längerer Zeit umfassend verwirklicht hat, ist die Zahl der an EMAS teilnehmenden Verwaltungen im Vergleich zu Deutschland eher klein. Hier war und ist die Verwaltungsreform immer abhängig von der jeweiligen Situation in der einzelnen Organisation. Die Einführung von Umweltmanagementsystemen nach EMAS ist jedoch, trotz des für deutsche Verhältnisse im Umweltrecht relativ neuen Rechtsansatzes, im Vergleich viel höher.

Als Ergebnis der theoriebasierten, qualitativ erhobenen Datenanalyse anhand von leitfaden-gestützten Experteninterviews in ausgewählten Organisationen konnte gezeigt werden, dass in Verwaltungen, die mit Instrumenten des New Public Management umzugehen wissen, das Instrument EMAS sich gut integriert, weil es auf den selben prozeduralen Ideen basiert. Organisationen jedoch, die stärker am klassischen Verwaltungshandeln orientiert sind, eröffnet EMAS die Möglichkeit, mit neuen Managementprozessen arbeiten zu lernen. Deshalb kann festgehalten werden, dass im Falle der Beschäftigung einer britischen Verwaltung mit

EMAS, diese auch erfolgreich verläuft. Dies gilt auch für deutsche Verwaltungen, allerdings sind hier z. T. Schwierigkeiten der Instrumentenintegration aufgrund des tradierten Verwaltungshandelns festzustellen. Auf der Ebene der Einzelorganisation kann das Instrument demnach gute Erfolge im Sinne der Intention der EU-Verordnung erzielen. Dies liegt jedoch insbesondere an den handelnden Akteuren vor Ort. Da jedoch die Integration des Instruments in die jeweiligen politischen und administrativen Settings fehlt, bleibt die Gesamteffektivität des Instruments stark hinter den potentiellen Möglichkeiten der Verordnung zurück. Insofern handelt es sich um ein von der Idee her gutes Policy-Instrument, welches jedoch aufgrund der Rahmenbedingungen seine intendierte Wirkung verfehlt.

Publikation

- Jungwirth, Martin: Environmental Management in Local Public Authorities: A Comparative Study of the Introduction and Implementation of EMAS in the UK and Germany. Peter Lang, Frankfurt/Main 2011.

Kontakt

Universität Hamburg
Zentrales Prüfungsamt für die Lehramtsprüfungen (ZPLA)
Bogenallee 11, 20144 Hamburg
Dr. Martin Jungwirth, martin.jungwirth@verw.uni-hamburg.de





Ein neues räumliches Muster der globalen Eierwirtschaft

Publikation für die International Egg Commission (IEC)

Professor i. R. Dr. Hans-Wilhelm Windhorst (ISPA) und Dipl.-Umweltwiss. Anne-Katrin Jacobs haben für die International Egg Commission IEC (London) eine Publikation erarbeitet, die sich mit der veränderten Rolle der Schwellen- und Entwicklungsländer in der globalen Eierproduktion befasst. Anne-Katrin Jacobs war für die Datenerfassung und die Entwicklung der Weltkarten verantwortlich, Hans-Wilhelm Windhorst für die Datenanalyse und die sich daraus ergebenden Schlussfolgerungen.

Ausgangspunkt der Untersuchung war die Herausforderung an die Welternährungswirtschaft, für die schnell wachsende Weltbevölkerung eine hinreichende Menge qualitativ hochwertiger tierischer Proteine bereitzustellen. Hier kommt dem Hühnerei eine herausragende Rolle zu, weil es ein äußerst wertvolles Lebensmittel ist, das dazu weltweit erzeugt werden kann und zu erschwinglichen Preisen verfügbar ist. Um die Möglichkeiten der

Versorgung in den Schwellen- und Entwicklungsländern bewerten zu können, war es notwendig, einen Überblick über die gegenwärtigen Strukturen der Eierproduktion, des Selbstversorgungsgrades und des Außenhandels zu gewinnen. Dies wurde auf der Basis von Kontinenten und Ländern durchgeführt.

Als Ergebnis der Analyse ergab sich, dass im Jahr 2009 53,2 % der globalen Eierproduktion auf Schwellenländer entfallen, 24,3 % auf die Industriestaaten und 22,5 % auf weniger entwickelte Länder. Eine Projektion bis zum Jahr 2015 ergab, dass zu erwarten ist, dass die Schwellenländer ihren Anteil auf nahezu 60 % ausweiten werden und sowohl die Industrieländer als auch die weniger entwickelten Länder Anteile an der Weltzeugung verlieren werden.

Eine dominierende Rolle in der globalen Produktion nahm im Jahr 2009 China mit einem Anteil von 37,2 % ein, gefolgt von den USA (8,7 %), Indien (5,0 %) und Japan (4,2 %). Von den euro-

päischen Ländern konnte sich nur Frankreich auf dem neunten Rangplatz mit einem Anteil von 1,5 % in der Spitzengruppe behaupten.

Asien ist in den beiden zurückliegenden Jahrzehnten zum neuen Zentrum der globalen Eierproduktion geworden. Im Jahr 2009 stellte dieser Kontinent 58,6 % der Welterzeugung, nahezu 20 % mehr als 1990. Demgegenüber hat sich der Anteil Europas in diesem Zeitraum etwa halbiert. Dieser Kontinent stellte nur noch 16,7 % der Welterzeugung, Nordamerika 13,2 %. Diese räumlichen Verlagerungsprozesse haben dazu geführt, dass sich das räumliche Ordnungsmuster der globalen Eierproduktion entscheidend verändert hat. Nicht mehr Europa und Nordamerika sind das Zentrum der globalen Eierwirtschaft, sondern Ost- und Südasiens.

Allerdings haben diese Verlagerungsprozesse das Bild des Handels mit Konsumeiern nicht derart grundlegend verändert. Da sich Eier nicht tief gefrieren lassen, können sie nur über vergleichsweise kurze Distanzen transportiert werden, wenn sie noch als Schaleier zum Verzehr in den Handel gelangen sollen. Die Folge ist, dass es drei vergleichsweise eng umgrenzte Handelsregionen gibt. Dies sind zum einen die NAFTA-Staaten Kanada, Mexiko und die USA, dann der Handel innerhalb der EU sowie drittens der Handel zwischen Malaysia und Singapur. Europäische Länder stellten 2008 64,3 % der Welteierexporte und 66,4 % der Eierimporte. Differenziert man nach dem Entwicklungsstand der Länder, ergibt sich folgendes Bild: Industriestaaten stellten 2008 66,7 % der Welteierexporte, Schwellenländer 28,4 % und weniger entwickelte Länder 4,9 %. Bei den Eierimporten nahmen die Industriestaaten ebenfalls mit einem Anteil von 68,8 % eine unangefochtene Spitzenstellung ein. Hier erreichten allerdings weniger entwickelte Länder mit 20,5 % deutlich höhere Anteile, weil es ihnen nicht in dem Maße wie den

Eine dominierende Rolle in der globalen Produktion nahm im Jahr 2009 China mit einem Anteil von 37,2 % ein, gefolgt von den USA (8,7 %), Indien (5,0 %) und Japan (4,2 %).



Schwellenländern gelungen ist, die inländische Produktion zu steigern. Mangel an Know-how und Kapital sowie Futtermitteln sind die wesentlichen Hemmfaktoren in diesen Ländern.

Die Analyse mündet in der Forderung an die IEC, die Forschung zu Organisationsformen von Produktion und Handel in den weniger entwickelten Ländern

und auch den Schwellenländern zu intensivieren, um ihnen eine Hilfestellung zu geben im weiteren Ausbau der Eierwirtschaft, die für viele Bewohner dieser Länder zu einer wichtigen Versorgungsquelle für tierische Proteine werden kann.

Die hier vorgestellte Publikation ordnet sich in eine Reihe von ähnlichen Studien ein, die Prof. Windhorst seit 2007 für die IEC verfasst hat. Sie beschäftigen sich u. a. mit der Struktur der Eierproduktion in der EU, in Asien und den NAFTA-Staaten. Im September 2010 erschien als vorletzter Band der „Atlas of the European Egg Industry“. Im Druck befindet sich z. Zt. eine Studie zu „Patterns and Dynamics of the Egg Industry in the Americas“. Sie wird auf der Herbstkonferenz der IEC im September in Washington, D.C. vorgestellt.

Kontakt

Universität Vechta

Institut für Strukturforschung in agrarischen Intensivgebieten (ISPA) – Abteilung Vergleichende Strukturforschung

Prof. i. R. Dr. Hans-Wilhelm Windhorst,

hwindthorst@ispa.uni-vechta.de

Vertrauens-Managementsysteme

Expansion auf dem Boden von Vertrauen

von Martin Schweer, Karin Siebertz-Reckzeh & Michael Wolking

Ein traditionsreiches Familienunternehmen expandiert, mit Erfolg und Wachstum sind aber immer auch Veränderungen verbunden: Die Wege werden länger, der schnelle und persönliche Kontakt zur Gründerfamilie, zur Unternehmensleitung und zwischen den Mitarbeiter/innen selbst weicht zwangsläufig neuen Formen der Kommunikation. Über wirtschaftliche Herausforderungen hinaus wird zudem die Unternehmenskultur auf die Probe gestellt, die gelebten Werte und Leitbilder sind dabei den veränderten Bedingungen anzupassen. Vor dieser Aufgabe steht auch die Grimme Landmaschinenfabrik, die seit nunmehr 150 Jahren mit innovativer Kartoffel- und Zuckerrübentechnik international auf den Märkten agiert. Über 1.600 Mitarbeiter/innen sind weltweit für die Grimme Gruppe tätig, die ihren Hauptsitz im niedersächsischen Damme hat. Das Unternehmen fühlt sich dem Anspruch auf Bodenständigkeit, Verlässlichkeit, Loyalität und nicht zuletzt Vertrauen verpflichtet.

Vertrauen als Ressource der Veränderung

Vertrauen besitzt einen hohen Stellenwert in der Unternehmenstradition von Grimme, es ist gerade in Phasen der Expansion eine wertvolle, aber eben auch sensible Ressource – im Zuge vielfältiger Veränderungen steigt der Bedarf an Vertrauen deutlich an, zugleich kann Vertrauen verloren gehen, denn Prozesse des Wandels werden stets von Unsicherheiten und Ängsten begleitet: Wie werden im wachsenden Unternehmen Entscheidungsprozesse verlaufen, wie werden sich Arbeitsprozesse verändern? Bleibt die Leistung einzelner Mitarbeiter/innen überhaupt noch sichtbar? Wird der Erfahrungsschatz der „alten Hasen“ noch anerkannt? Unser psychologisches Bedürfnis nach Kontrolle wird strapaziert, weil die Zusammenhänge und Aufgaben im Unternehmen immer komplexer werden und damit vielfach eine solche Kontrolle im Grunde unmöglich ist. Vertrauen kann uns aber dabei helfen, mit diesen Unwägbarkeiten umzugehen, denn Vertrauen ist nach Schweer (2010) die subjektive Sicherheit, sich in die Hand anderer Personen bzw. Institutionen

begeben zu können. Vertrauen erleichtert den Austausch von Informationen und fördert kooperative Entscheidungsprozesse. Vertrauensverluste hingegen werden erkennbar in einer Zunahme von Regeln und strategischen Vorgehensweisen, nicht selten schaukeln diese sich wechselseitig auf. Ein Gegensteuern ist dann meist gleichermaßen schwierig und zeitintensiv. Daher ist es so wichtig, Vertrauen als grundlegendes Organisationsprinzip möglichst frühzeitig und beständig zu verankern, dann kann Vertrauen in Zeiten des Wandels einer Unternehmenskultur mit den erforderlichen Anpassungsprozessen besonders wirksam werden.

Vertrauen ist nicht gleich Vertrauen

Wir alle haben Vorstellungen darüber, was Vertrauenswürdigkeit ausmacht, Faktoren wie Ehrlichkeit, Glaubwürdigkeit und Kompetenz sind in dieser Hinsicht ganz wichtige Orientierungspunkte. Für die Vertrauenswürdigkeit von Unternehmen spielt zudem die Beachtung fundamentaler ethisch-moralischer Prinzipien wie Verteilungsgerechtigkeit und gesellschaftliche Verantwortung eine wichtige Rolle. Allerdings sind diese Kriterien nicht universell für alle gleich bedeutsam, vielmehr variieren Vertrauenserwartungen von Mensch zu Mensch. Aus diesem Grund sind rezeptartige Empfehlungen, wie man Vertrauen im

Unternehmen denn nun konkret fördert, auf den ersten Blick zwar attraktiv, sie sind aber der Komplexität der sozialen Wirklichkeit nicht angemessen und müssen von daher in der Praxis zwangsläufig scheitern. Entscheidend ist deshalb vielmehr, innerhalb des

Unternehmens eine Sensibilisierung für diese Komplexität zu fördern, den Dialog über Vertrauen anzuregen und die vertrauensrelevanten Erwartungen genauer kennen zu lernen.

Sensibel auf Signale reagieren

„Und da die Firma schon in der vierten Generation betrieben wird, ist das Vertrauen schon groß, weil das ja nun ständig wächst und man auch Rückschläge wohl gut verkraftet hat, wie zum Beispiel jetzt die Wirtschaftskrise, da hat Grimme ja keine Kurzarbeit



Grimme öffnet die Werkstore anlässlich des 150-jährigen Firmenjubiläums. Über 20.000 Besucher besichtigten das 15 Hektar große Firmengelände.
[Foto: Grimme Landmaschinenfabrik GmbH & Co. KG]



Blick in die modernen Fertigungs- und Montagehallen am Standort in Damme
[Foto: Grimme Landmaschinenfabrik GmbH & Co. KG]

gehabt, im Gegensatz zu anderen Unternehmen und das stärkt natürlich das Vertrauen in den Betrieb“, so beschreibt ein Mitarbeiter aus dem Vertrieb den Stellenwert des Vertrauens im Unternehmen.

Wir haben untersucht, wie stark Vertrauen in der Grimme Landmaschinenfabrik ausgeprägt ist. Und es ergibt sich ein durchweg sehr positives Bild: 73 % der Beschäftigten erleben ein deutlich ausgeprägtes vertrauensvolles Arbeitsklima (N=55). Jedoch zeigt sich auch mit steigender Beschäftigungsdauer ein leicht rückläufiger Trend, ggf. stoßen die Modernisierungen im Unternehmen bei den alteingesessenen Mitarbeiter/innen auf weniger Akzeptanz, ggf. vermisst man die Struktur eines traditionellen Familienunternehmens der Vergangenheit. Auf jeden Fall muss auf solche Signale sensibel reagiert werden, um die Vertrauensbasis gezielt stärken zu können.

Vertrauen managen – geht das?

Der Gedanke, Vertrauen zu managen, stößt häufig auf Unbehagen. Aber gerade in der Arbeitswelt sollten wir Vertrauen nicht dem Zufall überlassen. Wir sollten vielmehr versuchen, positive Vertrauensbeziehungen auch über den Einsatz von Managementwerkzeugen gezielt zu fördern. Dies nicht als Stellschrauben zur bloßen Optimierung spezifischer innerbetrieblicher Prozesse, sondern grundlegend aus der ehrlichen Überzeugung heraus, dass sich ein Bemühen um Vertrauen stets lohnt als gleichermaßen förderliche und befriedigende Ressource für das soziale Miteinander in der Berufswelt. Ein solches Bemühen lebt von kontinuierlichen vertrauensrelevanten Erfahrungen und stabilisiert sich oft über kleine Schritte. Insofern haben solche Vertrauensentwick-

lungen auch nichts mit „blindem Vertrauen“ zu tun, denn selbstverständlich sollte stets auf Anzeichen zur Skepsis und zur Nachfrage reagiert werden. Gemeinsam mit den Betriebspartner/innen sind derzeit im Verbundprojekt VERMIKO Vertrauens-Tools in Entwicklung und Erprobung. Eines dieser Tools ist die Vertrauensampel. Dieses Kurzinstrument kann in größeren Gruppen und Abteilungen eingesetzt werden; es enthält Fragen zum Vertrauen in Kolleg/innen und Vorgesetzte sowie zur Arbeitsatmosphäre. Darüber hinaus werden Bezugswerte u. a. zur erlebten Wertschätzung und zur Kommunikationsqualität erhoben. Der daraus ermittelte Index bildet den Vertrauensstatus ab und kann Anlass geben, genauer hinzusehen und auf diese Weise frühzeitig aufkommenden Problemen entgegen zu wirken. Um dieses Signal aber weitergehend deuten zu können, sind ergänzende Befragungen oder Gespräche stets erforderlich. Für die Grimme Landmaschinenfabrik ist nun die innerbetriebliche Kommunikation u. a. zu unternehmensübergreifenden Themen und Veränderungsprozessen ein Ansatzpunkt; über die zwischenmenschlichen Beziehungen hinaus wird dabei also auch die strukturelle Unternehmensebene einbezogen. Hierbei muss stets berücksichtigt werden: Der Erfolg einzelner Managementwerkzeuge zur Vertrauensförderung ist immer damit verbunden, wie stark die Bedeutung von Vertrauen im Sinne eines Vertrauens-Managementsystems als zentraler Wert innerhalb des gesamten Unternehmens etabliert ist. Jede singuläre Maßnahme sollte also auf einen bereits fruchtbaren Boden stoßen.



Dipl.-Kfm. Michael Wolking



Dr. Karin Siebertz-Reckzeh



Univ.-Prof. Dr. Martin K. W. Schweer

Literatur

- Beckert, J., Metzner, A. & Roehl, H. (1998). Vertrauenserosion als organisatorische Gefahr und wie ihr zu begegnen ist. *OrganisationsEntwicklung*, 17 (4), 56-66.
- Schweer, M. (Hrsg.) (2010). *Vertrauensforschung 2010: A State of the Art (Psychologie und Gesellschaft 9)*. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Schweer, M. & Thies, B. (2003). *Vertrauen als Organisationsprinzip*. Bern: Hans Huber.

Nachdruck

- Schweer, M., Siebertz-Reckzeh, K & Wolking, M. (2011). Vertrauens-Managementsysteme - Expansion auf dem Boden von Vertrauen. In *præview. Zeitschrift für innovative Arbeitsgestaltung und Prävention*. Nr. 4 (Vertrauenskultur und Innovation), 6-7.

Förderer



Univ.-Prof. Dr. Martin K. W. Schweer ist Inhaber des Lehrstuhls für Pädagogische Psychologie und Leiter des Zentrums für Vertrauensforschung (ZfV) an der Universität Vechta.

Dr. Karin Siebertz-Reckzeh ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Pädagogische Psychologie und am Zentrum für Vertrauensforschung (ZfV) an der Universität Vechta.

Dipl.-Kfm. Michael Wolking ist Assistent der Geschäftsleitung bei der Grimme Landmaschinenfabrik GmbH & Co. KG.



Das Verbundprojekt „VERMIKO – Vertrauens-Managementsysteme für Innovations-Kooperationen in Produkt- und Dienstleistungsentwicklungsprozessen“ (FKZ

01FH09027) wird gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung und die Europäische Union (Europäischer Sozialfonds). Nähere Informationen finden Sie unter: <http://www.vermiko.com>

Kontakt

Institut für Soziale Arbeit, Bildungs- und Sportwissenschaften (ISBS) – Fach Pädagogische Psychologie
Prof. Dr. Martin K. W. Schweer,
martin.schweer@uni-vechta.de

Märkte – Medien – Konsumenten

NieKE-Themenforum in Kooperation mit VzF GmbH

Die Landesinitiative Ernährungswirtschaft, NieKE und die Erzeugergemeinschaften der VzF GmbH veranstalteten am 8. Juni 2011 in Verden eine Veranstaltung zum Thema „Märkte – Medien – Konsumenten“.

Eckhard Koch, Vorsitzender des Aufsichtsrates der VzF GmbH Uelzen, hob in seiner Begrüßung hervor, dass die Zukunft der deutschen und europäischen Schweinefleischherzeugung durch zahlreiche Einflussfaktoren bestimmt wird, von denen die Entwicklungen auf den Weltmärkten von großer Wichtigkeit sind. So können weltweite Preisschwankungen für Rohstoffe auf die wirtschaftliche Situation der Betriebe vor Ort unmittelbar einwirken. Ein weiteres Thema ist das Image der Landwirtschaft; Futter- und Lebensmittelskandale rücken die Branche immer wieder in den Focus und oft sind die Landwirte die Leidtragenden einer Krise.

Professor Dr. Dr. h. c. Harald von Witzke, Humboldt-Universität zu Berlin, stellte in seinem Vortrag unter dem Titel „Weltmärkte für die Agrarwirtschaft – Die Zukunft der deutschen und europäischen Schweineproduktion“ die Entwicklung der letzten Jahre in der Agrarproduktion weltweit und in Bezug zur deutschen bzw. europäischen Landwirtschaft dar. Er machte deutlich, dass vor dem Hintergrund der steigenden Weltbevölkerung bis zum Jahr 2050 nur eine Steigerung der intensiven Agrarproduktion als Grundlage für die weltweite Ernährung dienen kann. Dabei bezog er diese Aussagen auch auf die Auswirkungen auf den Klimawandel. Waldrodungen seien viel schädlicher für das Klima als die Industrieproduktion und der Vertrieb der Waren weltweit.

Doch nicht nur betriebswirtschaftliche Aspekte sind und bleiben wesentliche Herausforderungen für die moderne Schweineproduktion, sondern vielmehr gewinnen Meinungen und Einstellungen der Verbraucher zunehmend an Bedeutung. Das Image der Agrar- und Ernährungswirtschaft spielt für eine erfolgreiche Lebensmittelproduktion eine zentrale Rolle. Daher ist die Erhöhung der Akzeptanz der Agrar- und Ernährungswirtschaft in der Gesellschaft eine Aufgabe, die die gesamte Branche zu bewältigen hat.

Skandale im Futter- und Lebensmittelbereich oder Tierseuchen stehen in unregelmäßigen Abständen für Wochen und Monate im Fokus der Medien und der Gesellschaft. Viele Verbraucher haben ein verklärtes Bild von der Agrar- und Ernährungswirtschaft und werden mit Situationen und Bildern konfrontiert, die

sie bisher nicht mit der heutigen Lebensmittelproduktion in Zusammenhang gebracht haben. Dass moderne Produktionsmethoden in dieser Branche Einzug gehalten haben, ist kaum bekannt.

Georg Keckl, Agrarstatistiker aus Hannover, ging in seinem Vortrag auf das Image der Agrar- und Ernährungswirtschaft ein und verdeutlichte anhand der vorgenannten Themen, wovon das Bild der Landwirtschaft wesentlich bestimmt wird. Er erläuterte, dass Fleisch der größte Einzelposten im deutschen Warenkorb ist. Dabei sind allgemein tierische Produkte für den Durchschnittsbürger wichtige Nahrungsmittel zur Deckung des menschlichen Eiweißbedarfes.

Herr Keckl zeigte anschaulich auf, dass es sich heute viele Konsumenten leisten können, moralische Maßstäbe beim täglichen Essen anzulegen. In diesem Zusammenhang steht Fleisch ganz vorne in der Kritik, die oftmals von Tierrechtlern angeführt wird. Fleischverzehr hätte demnach Umweltzerstörungen, Tierquälerei und Hunger in der Dritten Welt zur Folge. Das sind nur einige der Argumentationsketten, die jeder sich bietenden Gelegenheit angepasst werden, so Herr Keckl in seinen Ausführungen. Er ermunterte zum Schluss seines Vortrags die TeilnehmerInnen sich offensiv der Öffentlichkeitsarbeit zu widmen, wenn möglich Einblick in die Produktion zu gewährleisten und den Mitbürgern die Produktionsweise zu erläutern.

Die Ansprüche der Gesellschaft an die Landwirte und Unternehmen sind, wie auch in den meisten anderen Wirtschaftszweigen, in den vergangenen Jahren gestiegen. Die Herstellung sicherer und preiswerter Lebensmittel reicht allein nicht mehr aus, um den Erwartungen der Gesellschaft gerecht zu werden. Der Verbraucher erwartet ehrliche und allseitige Informationen und braucht das Gefühl: „Die Land- und Ernährungswirtschaft tut etwas für mich!“.

Peter Brawand von der BrawandRieken Werbeagentur aus Hamburg machte am Fallbeispiel der Marke Rügenwalder Mühle die Entwicklung eines Wurstherstellers zum Markenführer deutlich. Das Unternehmen Rügenwalder Mühle besteht seit 177 Jahren und hat es geschafft, sein Produktspektrum im Laufe der Jahre so erfolgreich im Markt zu platzieren, dass diese Aktivitäten und Erfolge mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet wurden. Von der Bewerbung einzelner Produkte (Monomarken) wurde vor ca. drei Jahren die Werbung auf Gemeinschaftswerbung umgestellt, d. h. alle Produkte unter einem Dach („mit der



(v.l.n.r.) Peter Brawand (BrawandRieken Werbeagentur GmbH, Hamburg), Doris Schröder (NieKE – Landesinitiative Ernährungswirtschaft), Prof. Dr. Dr. h. c. Harald von Witzke (Humboldt Universität zu Berlin), Dr. Conrad Welp (VzF GmbH, Uelzen), Heiko Plate (VzF GmbH, Uelzen), Georg Keckl (Agrarstatistiker, Hannover), Andreas Neumann (VzF GmbH, Uelzen), Eckhard Koch (VzF, Uelzen). Exkursion als praktische Einheit der Akademie: Besuch der Firma „Heidemark Geflügelspezialitäten“ in Ahlhorn (Großenkneten) // © ZER Universität Vechta

Mühle“). Außerdem wurde durch Einbindung des Institutes Fresenius der Fokus auf Inhaltsstoffe gelegt, um so auch Allergikern wichtige Informationen an die Hand zu geben. Dem Trend in der Gesellschaft zur Sicherheit und leichten Ernährung wurde damit Rechnung getragen. Die Verbraucher haben dies honoriert und die Umsatzzahlen sind enorm gestiegen. Auch die Abfüllung der Wurst im Becher vor einigen Jahren hat zu einer sehr hohen Absatzsteigerung beigetragen. Herr Brawand machte in seinem Schlusswort deutlich, dass man ehrlich und offen mit dem Konsumenten kommunizieren muss. Ob nun ein Unternehmer oder ein Landwirt dies tut, sei dabei nicht relevant. Jeder solle auf seiner Ebene die Produktionsweise erläutern, warum und wieso die Dinge so geschehen und wie sie geschehen. Damit würde auf lange Sicht Verbrauchervertrauen erzielt werden.

Im Anschluss an die Vorträge wurden diese intensiv mit dem Plenum diskutiert. Die deutsche Schweineproduktion ist in die globalen Entwicklungen eingebunden und befindet sich in volatilen Märkten. Dr. Conrad Welp, Vorsitzender der Geschäftsführer der VzF GmbH in Uelzen, erklärte in seinem Schlusswort, dass die Vorträge sehr deutlich gezeigt hätten, dass sich auch die

deutschen Schweineproduzenten entsprechend aufstellen und sich der Auseinandersetzung mit den Konsumenten bzw. der Gesellschaft stellen müssen. Hierzu seien bereits Vorgespräche und erste Maßnahmen erfolgt. Gleichzeitig ermunterte er die TeilnehmerInnen zur aktiven Mitgestaltung dieses Dialoges.

Kontakt

NieKE – Landesinitiative Ernährungswirtschaft
Universität Vechta

Geschäftsführerin: Doris Schröder,
dschroeder@ispa.uni-vechta.de

Familien- und seniorenbezogene Beratung in Niedersachsen

Evaluationsprojekt des Zentrums Altern und Gesellschaft – Wie gestalten sich Angebote, Nutzung und Bedarfe (potenzieller) Nutzer/innen?

In Niedersachsen entwickelte sich in den letzten Jahren eine Vielfalt an Beratungsangeboten für Familien und ältere Menschen. Diese Angebote unterscheiden sich wesentlich voneinander, weil sie in die kommunalen Gebietskörperschaften eingebunden und entsprechend regional gewachsen sind.

Diese Heterogenität stellt den Ausgangspunkt für ein gemeinsames Forschungsprojekt der Landesvereinigung für Gesundheit in Hannover (Thomas Altgeld), der Ruhruniversität Bochum (Prof. Dr. Peter Strohmeier) mit den Forschungseinrichtungen ZEFIR und Faktor Familie sowie dem Zentrum Altern und Gesellschaft (Prof. Dr. Gertrud M. Backes) der Universität Vechta dar.

Die Arbeit am Forschungsprojekt, initiiert durch das Niedersächsische Ministerium für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration, hat im Mai 2011 begonnen, und mit Ergebnissen ist voraussichtlich im Oktober 2012 zu rechnen. Während die Analyse des vorliegenden Beratungsangebotes in

ausgewählten Kommunalen Gebietskörperschaften der Landesvereinigung für Gesundheit obliegt, wird die Ruhruniversität Bochum mithilfe vorhandener soziodemografischer Strukturdaten sowie durch eine repräsentative Haushaltsbefragung Antworten auf die Frage nach der Akzeptanz und der Nutzung vorliegender Angebote erarbeiten.

Das Teilprojekt, das vom Zentrum Altern und Gesellschaft übernommen wurde, zielt darauf ab, Antworten auf die Frage nach der Deckung der realen Beratungsbedarfe der Nutzer/innen und potenziellen Nutzer/innen zu bearbeiten. Qualitative Fallanalysen mit Nutzer/innen und potenziellen Nutzer/innen ausgewählter Beratungs- und Serviceangebote (Seniorenservicebüros, Pflegestützpunkte, Familienservicebüros) werden dazu in vier Kommunalen Gebietskörperschaften (KGKs) durchgeführt.

Ziel des Verbundprojektes ist es, das wissenschaftliche Verständnis von lebenslaufbezogener Beratung aus Sicht der Planer, der Anbieter, der Nutzer/innen und potenzieller Nutzer/innen zu vertiefen sowie differenzierte Grundlagen für die Weiterentwicklung von lebenslaufbezogenen Beratungsstrukturen zu erarbeiten.

Es geht darum, das wissenschaftliche Verständnis von lebenslaufbezogener Beratung aus Sicht der Planer, der Anbieter, der Nutzer/innen und potenzieller Nutzer/innen zu vertiefen sowie differenzierte Grundlagen für die Weiterentwicklung von lebenslaufbezogenen Beratungsstrukturen zu erarbeiten. Die Befunde werden den Kommunalen Gebietskörperschaften (KGK) und den Akteuren vor Ort als Planungs- und Entwicklungsgrundlage zur Verfügung gestellt. Ebenso dienen sie dem Niedersächsischen Ministerium für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration als Planungsgrundlage auf Landesebene.

Kontakt

Universität Vechta

Institut für Gerontologie (IfG) -

Zentrum Altern und Gesellschaft (ZAG)

Prof. Dr. Gertrud M. Backes, gertrud.backes@uni-vechta.de



ZAG-Leiterin Prof. Dr. Gertrud M. Backes

Preis für Hirnforschung in der Geriatrie an Vechtaer Professorin verliehen

Forschungsgruppe zur Frühdiagnostik wird geehrt

von Saskia Kling



Die Preisverleihung in den Räumen der Universität Witten/Herdecke mit Prof. Dr. Elke Kalbe (2. v.l.) aus Vechna

Am 4. Juli 2011 wurde von der Universität Witten/Herdecke zum 16. Mal der von der Firma Merz gestiftete und mit 10.000 € dotierte Preis für Hirnforschung in der Geriatrie verliehen. In diesem Jahr teilten sich zwei Arbeitsgruppen, die sich mit den Möglichkeiten der Frühdiagnose und bereits auftretenden Symptomen von Alzheimer befassten, den Preis. Zusammen mit PD Dr. Pasquale Calabrese und Prof. Dr. Josef Kessler von der Klinik und Poliklinik für Neurologie der Uniklinik Köln wurde die Universitätsprofessorin der Universität Vechna Prof. Dr. Elke Kalbe für ihre Mitarbeit in der Gruppe zur Frühdiagnostik mit dem renommierten Preis geehrt.

Bei Demenz handelt es sich um eine Erkrankung, in deren Verlauf der Erkrankte zunehmend geistige Funktionen wie Denken, Erinnern, Orientierung und Verknüpfen von Denkinhalten verliert, bedingt dadurch sein alltägliches Leben nicht weiter alleine bestreiten kann und schließlich vollständig auf Hilfe von außen angewiesen ist.

Die Alzheimer-Demenz ist die am weitest verbreitete Form dieser Erkrankung. Bedingt wird eine Alzheimer-Erkrankung durch das Absterben von Gehirnzellen. Die Ursache hierfür konnte noch nicht eindeutig geklärt werden, jedoch ist zum jetzigen Zeitpunkt bekannt, dass im Verlauf einer Erkrankung sich zunehmend die von Alois Alzheimer beschriebenen Amyloide-Eiweißspaltprodukte im Gehirn ablagern und so die Reizübertragung zwischen Nervenzellen verhindern und Lernprozesse, Orientierung und Gedächtnisleistungen beeinträchtigen. Zudem ist die Konzentra-

tion des für Lernprozesse notwendigen Neurotransmitters Glutamat bei Alzheimerpatienten überkonzentriert, was eine Dauerreizung der Zellen und ihr anschließendes Absterben zur Folge hat.

Eine frühe Diagnose ist wie bei vielen Erkrankungen wichtig. Nur bei einer frühen Erkennung von Alzheimer-Demenz ist es möglich mittels therapeutischer Maßnahmen eine Verbesserung oder wenigstens eine Stabilisierung der Leistungsfähigkeit zu erreichen. Der Arbeitsgruppe um den Erlanger Professor Piotr Lewczuk gelang es mittels eines aus der Rückenmarksflüssigkeit gewonnenen Eiweißstoffes eine Alzheimer-Erkrankung auf zehn Jahre prognostizieren zu können. Sicherlich stellen die Ergebnisse solcher Untersuchungen die Betroffenen vor eine extreme psychische Belastung. Dennoch muss eine solche Früherkennungsmöglichkeit als Chance gesehen werden, rechtzeitig Maßnahmen zu ergreifen, die eine möglichst lange Erhaltung der Lebensqualität ermöglicht.

„Die Früherkennung von Demenz ist für Betroffene und Angehörige wichtig. Aber gerade ältere Menschen werden oft unsicher in der Selbsteinschätzung ihrer geistigen Leistungen ...“, teilte Prof. Elke Kalbe in der Pressemitteilung der Universität Witten/Herdecke vom 27. Juni 2011 mit. Eine Störung wird leider bei hausärztlichen Besuchen zu selten bemerkt. Gerade deshalb bedarf es neuer Testmethoden mit schnellen Ergebnissen. Der in der prämierten Studie von Prof. Elke Kalbe, PD Pasquale Calabrese und Prof. Josef Kessler entwickelte Gedächtnistest stellt einen wichtigen Schritt zur Überbrückung dieser Problematik dar und konnte mittels Testung von Konzentrationsfähigkeit, vorhandenes Wissen und Verknüpfungsfähigkeit von Patienten, neue Erkenntnisse, insbesondere zur Abgrenzung der Alzheimer-Demenzerkrankung zur Depression liefern. Der „DemTect“ kann in ca. 10 Minuten altersassoziierte kognitive Leistungen, leichte kognitive Störungen und einen Demenzverdacht voneinander abgrenzen. Er wird von nationalen und internationalen Leitlinien empfohlen und ist in verschiedene Sprachen übersetzt worden“, erläuterte Prof. Josef Kessler in der Mitteilung der Universität Witten/Herdecke.

Kontakt

Universität Vechna

Institut für Gerontologie (IfG)

Prof. Dr. Elke Kalbe, elke.kalbe@uni-vechna.de



Doing Gender - Auch in der Pflege

Herausforderungen für die Politik

Soeben erschienen ist die Expertise des Zentrums Altern und Gesellschaft der Universität Vechta unter Leitung von Prof. Dr. Gertrud M. Backes und der Mitarbeit von Dr. Martina Wolfinger sowie Dr. Ludwig Amrhein. Sie wurde im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung erstellt und baut auf den Erkenntnissen aus der Expertise zu „Gender in der Pflege. Herausforderungen für die Politik“ in Deutschland (Backes/Amrhein/Wolfinger 2008) auf.

Zehn ausgewählte europäische Länder mit unterschiedlicher wohlfahrtsstaatlicher Einbettung der Sorgetätigkeit für ältere Menschen wurden dahingehend untersucht, ob aus ihrer geschlechterpolitischen Praxis in Bezug auf Sorge für ältere Menschen Anregungen für die Gestaltung der deutschen Altenpflege abgeleitet werden können. Dabei setzten sich die Autor/innen im Rahmen der Länderanalysen detailliert mit drei zukunftsweisenden Fragenkomplexen auseinander: Wie bzw. ob in den einzelnen Ländern Maßnahmen ergriffen werden,

- um Pflegearbeit aus der Privatheit herauszuholen (1),
- um die Pflegearbeit zu professionalisieren (2) und
- um die Feminisierung der Pflegearbeit aufzuheben (3).

Ergebnis der Analyse sind zum Ersten ausführliche Länderportraits, die weit reichende Auskunft über die jeweilige Kultur und das Wohlfahrtsregime geben, aktuelle politische Regelungen diskutieren und reale – z. T. regionale – Praktiken verdeutlichen. Zum Zweiten wurden die länderspezifischen Erkenntnisse miteinander verglichen und diskutiert, sodass hieraus Anregungen für den Umgang mit den drängenden Gestaltungs- bzw. Sicherungsproblemen der deutschen Altenpflege entnommen werden können. Drittens konnten grundlegende wissenschaftliche Ergebnisse und Erkenntnisse festgehalten werden, insbesondere hinsichtlich der internationalen Relevanz des Themas „Gender in der Pflege“, der Übertragbarkeit von Regelungen und Modellen sowie der sozialpolitischen Richtungsentscheidungen, vor dem Hintergrund der global bestehenden Herausforderungen des sozialen Wandels. Nicht zuletzt mahnt uns die übergreifend sichtbar werdende Reaktivierung der „Stillen Reserve“ Familie, dass die Probleme in der Altenpflege international immer drängender werden (vgl. Backes et al. 2011: 78f.).

Umso verwunderlicher ist es, dass im internationalen Vergleich kaum explizite Ansätze einer geschlechtersensiblen Gestaltung der Altenpflege gefunden werden können. Jedoch wirken die getroffenen Maßnahmen implizit auch auf die Geschlechterarbeitsteilung und die Geschlechterleitbilder im jeweiligen Land. Außerdem muss festgehalten werden, dass die jeweils national vorliegenden Umgangsweisen mit Pflege/Care für Ältere,



nicht eins zu eins auf das deutsche Wohlfahrtsregime und System der Altenpflege übertragen werden können. Sie bieten dennoch wertvolle Anregungen zur weiterführenden Diskussion der drei forschungsleitenden Fragestellungen:

Hinsichtlich der Maßnahmen, die dazu dienen, Pflegearbeit aus der Privatheit herauszuholen (1), legt der Ländervergleich nahe, dass es sich sowohl um eine definitorische als auch leistungsrechtliche Frage handelt, was unter (Alten-)Pflege gefasst wird. Infolge dessen verbleiben die realen Versorgungsbedarfe und Leistungsanforderungen, je nach Umfang der definitorischen Lücke, meist in der privaten, impliziten Sphäre häuslicher Versorgung und werden so weder in ihrem Umfang noch in ihrer Belastungsrelevanz offen gelegt (Backes et al. 2011: 17). Die Finanzierung bzw. Entlohnung der Tätigkeit privat Pflegenden weist international eine immense Bandbreite auf, erreicht dabei zum Teil das Niveau von angelernten Pflegekräften. Auch die Optionen der privat Pflegenden, sich an Qualifizierungsmaßnahmen sowie an sozialer Absicherung zu beteiligen, divergieren deutlich (Backes et al. 2011: 18). Positiv festzuhalten ist, dass Deutschland im internationalen Vergleich über ein gut ausgebautes (regional sehr unterschiedliches) Netz an Diensten verfügt, das die Teilhabe von Pflegenden und Pflegebedürftigen sichern soll. Dennoch ist dies ausbaufähig, insbesondere in den Bereichen der zugehenden Beratungs- und Unterstützungsangebote und hinsichtlich der abzubauenen Zugangsbarrieren sowie bürokratischen Regulierungen (Backes et al. 2011: 20).

Die Professionalisierung der Pflegearbeit (2) und damit die Frage nach der nationalen Sicherung der Altenpflege ist für alle analysierten Länder ein drängendes Problem. Es lassen sich variierende Umgangsweisen mit dieser Problematik erkennen, die von der Legalisierung der von Migrant/innen durchgeführten Pflege über die Schaffung eines breit angelegten Aus- und Weiterbildungssystems in den Bereichen sozialer, medizinischer, therapeutischer und pflegerischer Versorgung bis hin zur Gewährleistung eines adäquaten sowie nach Qualifikation abgestuften Einkommensniveaus reichen. Aus geschlechtersensibler Perspektive ist der Erfolg dieser nationalen Maßnahmen bisher eher fraglich. Daraus kann für Deutschland gefolgert werden, dass vor

konkreten Maßnahmen eine grundlegende Richtungsentscheidung stehen müsste, die anerkennt, dass jede(r), unabhängig vom Geschlecht, Care leistet (vgl. Backes et al. 2011: 20-22).

Gerade bei der Beantwortung der dritten forschungsleitenden Fragestellung, der nach den Maßnahmen, die die Feminisierung der Pflegearbeit aufheben (3), muss auch im internationalen Vergleich festgehalten werden, dass

(Alten-) Pflege eine überwiegend weiblich kon-

notierte Tätigkeit ist. Die Personen (beiderlei Geschlechts), die Pflege/Care übernehmen, werden gegenüber jenen, die keine Pflege verrichten, benachteiligt. Feststellen lassen sich länderspezifische, kulturell tief verankerte und dennoch höchst ambivalente Geschlechter- und Pflegeleitbilder. Ihre Divergenz nimmt nochmals zu, wenn einzelne Regionen betrachtet werden. Diese nationalen und zudem regionalen Spezifika weisen darauf hin, dass die verschiedenen Tätigkeitssphären – Sorge, Erwerbsarbeit, Ehrenamt – in ihrer Grenzziehung und der sichtbar werdenden geschlechterspezifischen Arbeitsteilung etc. wandelbar und damit auch sozialpolitisch gestaltbar sind (vgl. Backes et al. 2011: 22-24). Insofern lohnt es, sich mit den detaillierten Ergebnissen der Länderanalysen auseinanderzusetzen und hieraus Folgerungen für eine zukunftsweisende, geschlechtersensible Gestaltung der Altenpflege in Deutschland abzuleiten.

Weitere Informationen

Geschlechterpolitik zu Pflege/Care. Anregungen aus europäischen Ländern (Backes/Wolfinger/Amrhein 2011; URL: <http://library.fes.de/pdf-files/wiso/08222.pdf>)

Kontakt

Universität Vechta – Zentrum Altern und Gesellschaft (ZAG) / Institut für Gerontologie (IfG)

Prof. Dr. Gertrud M. Backes, gertrud.backes@uni-vechta.de

Dr. Ludwig Amrhein, ludwig.amrhein@uni-vechta.de

Dr. Martina Wolfinger, martina.wolfinger@uni-vechta.de

Betriebliches Alters- und Alternsmanagement: Handlungsfelder, Maßnahmen und Gestaltungsanforderungen

Fachbuch im Rahmen der Entwicklung von AGE CERT –
Qualitätssiegel altersgerechte Personalentwicklung erschienen.

Angesichts der Alterung und Schrumpfung der deutschen Erwerbsbevölkerung gewinnen ältere Arbeitnehmer als personalwirtschaftliche Ressource zunehmend an Bedeutung. Inwieweit ältere Arbeitnehmer tatsächlich bis zum Renteneintritt in den Unternehmen verbleiben und dort auch produktiv tätig sein können, ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt allerdings in vielen Bereichen der Arbeitswelt ungeklärt. Daher sind ganzheitliche Konzepte für den Erhalt, die Förderung und Erschließung der Leistungspotenziale alternder Belegschaften gefordert. Das vorliegende Buch liefert basierend auf einer Bestandsaufnahme des derzeitigen Forschungsstandes einen Überblick über die relevanten Handlungsfelder, Maßnahmen und Gestaltungsanforderungen eines solchen betrieblichen Alters- und Alternsmanagements.

Das Fachbuch ist im Rahmen der Entwicklung von AGE CERT – Qualitätssiegel altersgerechte Personalentwicklung eine Initiative der Marie-Luise und Ernst Becker Stiftung entstanden. Mit AGE CERT werden diejenigen Unternehmen ausgezeichnet, die sich bereits heute mit der Alterung ihrer Belegschaft auseinandersetzen und aktiv Maßnahmen ergreifen, um die Leistungsfähigkeit ihrer alternden und älteren Mitarbeitenden zu erhalten und zu fördern. Im Rahmen eines Selbstchecks können Unternehmen ihre bisherigen Aktivitäten und Potentiale einschätzen und strukturiert analysieren. Die Kriterien des Selbstchecks dienen darüber hinaus im Rahmen einer Visitation dazu, die bereits ergriffenen Maßnahmen zu bewerten und eine Siegelvergabe für drei Jahre zu empfehlen. Weitere Information hierzu sind auf www.age-cert.de zu finden.

Das Zentrum für Altern und Gesellschaft der Universität Vechta wurde im Rahmen der wissenschaftlichen Entwicklung von AGE CERT beauftragt, eine Literaturstudie zu erstellen, die den gegenwärtigen Forschungsstand zur Theorie und Praxis eines betrieblichen Alter(n)smanagement abbildet und die unterschiedlichen Gestaltungsansätze nach Schwerpunktbereichen systema-

tisiert. Als Ergebnis geben die Autoren Frerich Frerichs und Jan Bögel von der Universität Vechta in diesem Buch einen Überblick über die relevanten Handlungsfelder, Maßnahmen und Gestaltungsanforderungen eines altersorientierten Personalmanagements.



Buch-Informationen

Bögel, Jan/Frerichs, Frerich: Betriebliches Alters- und Alternsmanagement: Handlungsfelder, Maßnahmen und Gestaltungsanforderungen. Herausgeber: Marie-Luise und Ernst Becker Stiftung. Verlag: BOD GmbH, 2011. ISBN 978-3-8391-1516-9. 155 Seiten. Preis: 29,90 Euro. Das Buch ist auch als eBook im iBookstore von Apple für 23,99 Euro erhältlich.

Kontakt

Universität Vechta
Institut für Gerontologie (IfG) –
Fachgebiet Altern und Arbeit
Jan Bögel M.A.,
jan.boegel@uni-vechta.de
Prof. Dr. Frerich Frerichs,
ferich.frerichs@uni-vechta.de

Marie-Luise und Ernst Becker Stiftung
Susann Kocura
Parkstraße 10, 50968 Köln

Kinder lernen entdeckend

Eine hermeneutische Untersuchung zur Konzeption und Realisierung des Mathematikunterrichts Maria Montessoris.

In ihrer Dissertation untersucht Sandra Thom die aktuelle Relevanz eines an den Methoden Maria Montessoris orientierten Mathematikunterrichts. Anlass ist einerseits die Tatsache einer sich ausweitenden Unterrichtspraxis, die sich auf die Montessori-Pädagogik stützt – andererseits die aus einer oberflächlichen Sicht auf die Montessori-Pädagogik resultierende Kritik, dass ein im Wesentlichen im Abarbeiten materialgestützter Handlungsfolgen bestehendes Einüben von Techniken den Ansprüchen an einen modernen Mathematikunterricht, und dabei vor allem dem „Prinzip des entdeckenden Lernens“ nicht gerecht werden kann. In der Dissertation beschränkt sich Sandra Thom nicht auf die Sichtung der gegenwärtigen Praxis eines Mathematikunterrichts nach Maria Montessori, vielmehr arbeitet sie in grundlegender Weise unter Heranziehung von Quellen die Entwicklung der Konzeption Maria Montessoris auf. Sie kommt zu einer beeindruckenden Sicht auf die Ziele und Intentionen, den „Geist“ der Montessori-Pädagogik, mit Konsequenzen für eine Realisierung, die nicht ohne Kritik an der Realität der gegenwärtigen Praxis bleibt. Sandra Thom gelingt mit ihrer Arbeit eine Deutung des Ansatzes Maria Montessoris aus der Darstellung der Entstehung hinein in einen Begründungszusammenhang moderner Gestaltungsansätze.

In der mathematikdidaktischen Perspektive ist hervorzuheben, dass es Sandra Thom in ihrer Arbeit gelingt, mit der umfassend ausgearbeiteten Problemdarstellung und angemessener Methodik Montessori-Pädagogik und moderne mathematikdidaktische Intentionen aufeinander zu beziehen und dabei Polarisierungen aufzubrechen.

Kontakt

Universität Vechta
Institut für Didaktik der Mathematik und des Sachunterrichts (IfD)
Prof. Dr. Martin Winter,
martin.winter@uni-vechta.de



Die Dissertation ist erschienen im Verlag Franzbecker, Hildesheim, Berlin
ISBN 978-3-88120-809-3, 574 S.

Kompetenzentwicklung im Lehramtsstudiengang für das Fach Mathematik

– exemplarisch aufgezeigt an der Fähigkeit, Aufgaben prozessbezogen zu konstruieren und zu analysieren (Eine explorative Studie)

Gabriele Grieshop bearbeitet in ihrer Dissertation das Problem einer professionalisierenden Lehrerbildung unter der Forderung nach Kompetenzorientierung in einem modernen Mathematikunterricht. Die Formulierung von Bildungsstandards und Kerncurricula zugleich mit der Vorgabe von Standards in der Lehrerbildung war der Ausgangspunkt ihrer detaillierten Studie zu spezifischen Kompetenzen von Studierenden. Der Ansatz der Arbeit liegt damit nicht in einer „grundsatzorientierten“ Fragestellung, sondern vielmehr im Umfeld drängender praktischer Entscheidungen bei der Entwicklung und Gestaltung von Lehramtsstudiengängen. Die Ergebnisse der Studie fließen unmittelbar in die Qualitätsverbesserung der Ausbildung von Studierenden mit Lehramtsperspektive ein.

Die aus der Studie erkennbaren Desiderate für ein kompetenzorientiert ausgerichtetes Studium werden in das Modell einer Aufgabenwerkstatt übertragen, das zugleich auch als Modell eines Weiterbildungskonzepts dienen kann.

Die Dissertation ist auf hohem wissenschaftlichen Niveau verfasst und zeugt von erheblicher analytischer Kompetenz der Autorin in allgemeindidaktischen und fachdidaktischen Fragen. Der erforderliche theoretische Hintergrund ist mit hoher Aktualität auf die Fragestellung hin aufgearbeitet und in stringenter, sachkompetenter Form dargestellt.

Kontakt

Universität Vechta
Institut für Didaktik der Mathematik und des Sachunterrichts (IfD)
Prof. Dr. Martin Winter, martin.winter@uni-vechta.de



Die Dissertation ist erschienen im Verlag Franzbecker, Hildesheim, Berlin.
ISBN 978-3-88120-806-2, 286 S.

Die Situation von Kindern und Jugendlichen in Deutschland

Buch-Neuerscheinung aus dem ISBS

Das Buch bietet einen kompakten Überblick über kindliche und jugendliche Lebenswelten. Es vereint sowohl aktuelle Jugendstudien empirischer und repräsentativer Art und bietet gleichzeitig eine fundierte Aufarbeitung der nationalen Berichterstattung etwa zu Kinder- und Jugendarmut, Bildungssituation, Situation von Kindern mit Migrationshintergrund oder demographischen Entwicklungen.

Im Rahmen der Publikation werden die strukturellen Bedingungen des Aufwachsens in Deutschland, Wandlungsprozesse in Gesellschaft und Familie, die soziale Situation, die Schul- und Bildungssituation, Werte, Ideale, Religiosität, Ängste, Zukunftswünsche, Engagement- und Freizeitverhalten, psychische Befindlichkeiten und Krankheiten sowie das Gesundheits- und Risikoverhalten von Kindern und Jugendlichen diskutiert.

Ein differentieller Blick wird dabei insbesondere auf Heranwachsende in Armutslagen und mit Migrationshintergrund geworfen. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die sich aufgrund ihres Migrationshintergrundes nur unzureichend in ihren Potentialen entfalten können, ist in den letzten Jahren enorm angestiegen und wird weiter wachsen. Bildungsbeteiligung, Gesundheitsverhalten und seelische Befindlichkeiten sind stark von sozioökonomischen und kulturellen Variablen abhängig.

Die strukturellen Bedingungen und Lebenslagen, mit denen Kinder und Jugendliche konfrontiert sind, etwa hinsichtlich der Leistungsanforderungen in der Schule, der Probleme beim Übergang von der Schule in das Ausbildungssystem und der steigenden Kluft in der Kompetenzentwicklung zwischen Personen unterschiedlicher soziokultureller Herkunft, spiegeln sich in den Ängsten, den Werten und im Freizeitverhalten von Kindern und Jugendlichen wider. Es dominieren Ängste, die sich auf die makrosoziologische Gesellschaftsperspektive, wie die Angst vor Armut und Arbeitslosigkeit oder davor, später keinen Ausbildungsplatz zu finden, beziehen lassen. Allgemein erweisen sich Kinder und Jugendliche als sehr aktiv in Freizeit und Engagement eingebunden. Werte der privaten Harmonie dominieren und die Sekundärtugenden erfahren eine Aufwertung. Chronische Erkrankungen,

Allergien und Zivilisationskrankheiten wie etwa Adipositas/Fettsucht und Diabetes, bedingt durch sitzende Tätigkeiten, Stressbelastungen und falsche Ernährung, sind in Deutschland bei Kindern und Jugendlichen weit verbreitet.

Das Buch richtet sich gezielt an Erzieher/innen, Lehrkräfte, Schulleitungen, Sozialpädagog/innen und Sozialarbeiter/innen sowie an alle Auszubildenden und Studierenden in den Bereichen Erziehungswissenschaft, Sozialwissenschaften, frühkindliche Bildung und Erziehung, Soziale Arbeit, Pädagogik, Soziologie, Psychologie und den Lehrämtern.

Basierend auf dieser Zusammenschau aktueller Studien und Berichte zu den kindlichen und jugendlichen Lebenslagen können Handlungsmöglichkeiten angesichts des veränderten Heranwachsenden aufgezeigt werden, um Kindern und Jugendlichen

zu helfen, sich voll zu entfalten und Verantwortung in Familie und Gesellschaft zu übernehmen. Diese Schwerpunktsetzung auf Handlungsmöglichkeiten wird in einem zweiten Band eingenommen, der unter dem Titel „Kindheit und Jugend im Fokus (sozial)pädagogischer Hilfestellungen“ ebenfalls im Klinkhardt Verlag erscheinen wird.



Literatur

- Stein, Margit / Stummbaum, Martin: Kindheit und Jugend im Fokus aktueller Studien. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 2011, 248 Seiten, ISBN 978-3-7815-1820-9, Preis: 18,90 Euro

Kontakt

Universität Vechta

Institut für Soziale Arbeit, Bildungs- und Sportwissenschaften (ISBS) – Fach Allgemeine Pädagogik

Prof. Dr. Margit Stein, margit.stein@uni-vechta.de

Neuer Band in der Weißen Reihe des ISPA erschienen

Zur Wettbewerbsfähigkeit der deutschen und niedersächsischen Geflügelfleischerzeugung

Der nun in der Weißen Reihe des Instituts für Strukturforschung und Planung in agrarischen Intensivgebieten (ISPA) erschienene 34. Band mit dem Titel „Die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen und niedersächsischen Geflügelfleischerzeugung – Gegenwärtige Strukturen und Prognosen bis 2020“ untersucht die gegenwärtigen Strukturen und die Organisation in der Jungmasthünerhaltung sowie in der Truthühnerhaltung und stellt einen internationalen Produktionskostenvergleich an. Die Ergebnisse werden anschließend in einer umfassenden Wettbewerbsanalyse für Deutschland und Niedersachsen sowie für deren bedeutendsten internationalen Konkurrenten zusammengefasst. Zudem werden Prognosen über die zukünftige Entwicklung in den Bestandsgrößenstrukturen und in den Leistungen in der Geflügelfleischerzeugung bis zum Jahr 2020 aufgestellt. Er ist im Rahmen des Verbundprojektes 2 des Forschungsverbundes Agrar- und Ernährungswissenschaften Niedersachsen (FAEN) entstanden.

In der deutschen Landwirtschaft kommt der Geflügelfleischproduktion große Bedeutung zu. Insbesondere für Niedersachsen stellt sie einen herausragenden Bestandteil der Wirtschaftsstruktur dar, da so nicht nur die landwirtschaftlichen Betriebe zum gesamtwirtschaftlichen Einkommen beitragen und Arbeitsplätze schaffen, sondern auch eine Vielzahl von Unternehmen der vor- und nachgelagerten Wirtschaftssektoren an diesen Wirtschaftszweig gekoppelt sind.

Da in den vergangenen Jahren die Geflügelfleischerzeugnisse in Deutschland an Beliebtheit zugenommen haben, besteht ebenfalls ein intensiveres Interesse daran, sich mit der Wettbewerbsfähigkeit der Geflügelproduktion in Deutschland und speziell in Niedersachsen – auf das mehr als 50 % der Jungmasthühner und fast die Hälfte der Truthühner anfallen – auseinanderzusetzen. So liegt beispielsweise der Selbstversorgungsgrad bei Putenfleisch für Deutschland bei ca. 80 %, Hähnchenfleisch wird hingegen mehr produziert als de facto im Inland abgesetzt werden kann. Die zunehmende Exportabhängigkeit stellt einige Herausforderungen an die deutschen und niedersächsischen Geflügelproduzenten. Hinzu kommen verschiedene Risiken, beispielsweise die Schwankungen der Weltmarktpreise für Geflügelfleisch oder steigende Futtermittelkosten, wodurch sich insbesondere der derzeitige Wettbewerbsvorteil Brasiliens und der USA vergrößern wird.

Basierend auf den gegenwärtigen Strukturen in der Jungmasthünerhaltung sowie in der Truthühnerhaltung werden in der Studie die Organisation der Wertschöpfungskette und die Höhe der Produktionskosten eruiert und ein Stärken-Schwächen-Konzept



Weiße Reihe,
Band 34 | 2011

erstellt. Gerade die deutsche Geflügelfleischproduktion zeichnet sich dadurch aus, dass sie zusätzlich zu den weltweit vorherrschenden vertikal integrierten Produktionssystemen, in denen meist international tätige Konzerne sämtliche Stufen der Wertschöpfungskette unter einem Unternehmersdach vereinen, auch horizontale Kooperationen in Form von Erzeugergemeinschaften einschließt.

Auf der Grundlage der Ergebnisse erfolgt eine Wettbewerbsanalyse mit den bedeutendsten internationalen Konkurrenten. Hierbei spielt besonders die Differenz zwischen den EU-Ländern und Ländern wie Brasilien, Thailand und den USA eine einschneidende Rolle. Dies liegt vor allem an den vergleichsweise geringen Kosten für Futtermittel, Löhne und Lohnnebenkosten sowie geringeren Vorgaben für die Einhaltung von Tier- und Umweltschutzmaßnahmen der letztgenannten im Gegensatz zu den EU-Ländern.

Ausgehend von der Analyse der gegenwärtigen Situation unternimmt die Studie anschließend den Versuch, Prognosen für die deutsche und niedersächsische Geflügelfleischproduktion im Speziellen zu unternehmen und einen Ausblick auf das Entwicklungspotenzial dieses wichtigen Wirtschaftszweiges bis 2020 vorzunehmen.

Kontakt

Universität Vechta

Institut für Strukturforschung in agrarischen Intensivgebieten (ISPA) – Abteilung Vergleichende Strukturforschung

Prof. i. R. Dr. Hans-Wilhelm Windhorst,

hwindthorst@ispa.uni-vechta.de

Dr. Aline Veauthier, aveauthier@ispa.uni-vechta.de

Neuaufgabe Handbuch Soziale Arbeit

Vechtaer WissenschaftlerInnen am Standardwerk mitbeteiligt

Das große Standardwerk der Sozialen Arbeit ist als völlig neu bearbeitete Auflage erschienen. Mit Nina Oelkers, Martina Richter und Kim-Patrick Sabla sind gleich drei WissenschaftlerInnen des Instituts für Soziale Arbeit, Bildungs- und Sportwissenschaften (ISBS) der Universität Vechta in diesem Handbuch als AutorInnen vertreten. In ihren Beiträgen zu Eltern und Elternschaft (Nina Oelkers), Familienhilfe (Martina Richter) sowie Familienpolitik, Soziale Arbeit mit Familien und Familienbildung (Matthias Euteneuer/Kim-Patrick Sabla/Uwe Uhlendorff) arbeiten sie jeweils den aktuellen Fachdiskurs heraus und markieren zentrale Forschungsfragestellungen für eine moderne sowie kritisch-reflexive Soziale Arbeit.

Insgesamt sind rund 200 namhafte AutorInnen und Autoren an der Neuaufgabe des Handbuches beteiligt, die in über 175 Artikeln den Stand der Sozialen Arbeit in ihrer theoretischen Diskussion, Forschung und Praxis auf den Punkt bringen. Die Beiträge fassen zentrale wissenschaftliche Erkenntnisse zusammen, machen Probleme sowie Aufgaben deutlich und geben Impulse für notwendige Entwicklungsaufgaben in der Disziplin und der Profession der Sozialen Arbeit. Die Neuaufgabe umfasst die grundlegenden Themen von A wie „Abweichendes Verhalten“ bis Z wie „Zivilgesellschaft“. Dabei sind eine vertiefte Strukturanalyse unserer Gesellschaft und die daraus resultierenden Konsequenzen für den Sozialstaat von zentraler Bedeutung. Für diese vierte Auflage des Handbuchs wurden die Themen von den Herausgebern Hans-Uwe Otto und Hans Thiersch neu gewichtet. So werden zum Beispiel Bildungswesen und Gesundheitswesen verstärkt aus Sicht der Sozialen Arbeit diskutiert. Ebenfalls werden psychologische und methodische Konzepte, organisatorische und managerielle Strukturen breiter mit einbezogen. Unverändert blieb demgegenüber das Verständnis von Sozialer Arbeit. Wie schon 1984 in der ersten Auflage formuliert, wird Soziale Arbeit als integriertes Konzept von Sozialpädagogik und Sozialarbeit in der Stabilisierung und Fortschreibung ihrer Traditionen, Erfahrungen und Erkenntnisse definiert, welches als sozialwissenschaftlich orientiert, gesellschafts- und sozialpolitisch engagiert und interdisziplinär offen begriffen. Dieses Konzept von Sozialer Arbeit wandelt und profiliert sich immer neu in den gesellschaftlichen Veränderungen, die in den letzten zehn Jahren zu weit reichenden Herausforderungen in der Bestimmung ihrer Identität und Funktion geführt haben. Insgesamt verfolgt das Handbuch die Zielsetzung, Soziale Arbeit in ihrer gesellschaftlichen Notwendigkeit und im



Prinzip sozialer Gerechtigkeit zu fundieren sowie die Vielfältigkeit und auch Ergiebigkeit der disziplinären und professionellen Denk- und Handlungsformen darzustellen, in denen sich die Soziale Arbeit in den letzten Jahren konsolidiert und bewährt hat.

Buch-Informationen

Handbuch Soziale Arbeit, Hg.: Hans-Uwe Otto, Hans Thiersch, 4. völlig neu bearb. Auflage, München: Reinhardt. 1817 Seiten; ISBN 978-3497021581; Preis: 79,90 €

Kontakt

Universität Vechta
Institut für Soziale Arbeit, Bildungs- und Sportwissenschaften,
Arbeitsbereich Soziale Arbeit
Prof. Dr. Nina Oelkers, nina.oelkers@uni-vechta.de
Dipl.-Päd. Martina Richter, martina.richter@uni-vechta.de
Prof. Dr. Kim-Patrick Sabla, kim-patrick.sabla@uni-vechta.de

„Gewalt und Krieg, Extremismus und Terror“

Neuer Band der Vechtaer Universitätsschriften erschienen

von Saskia Kling

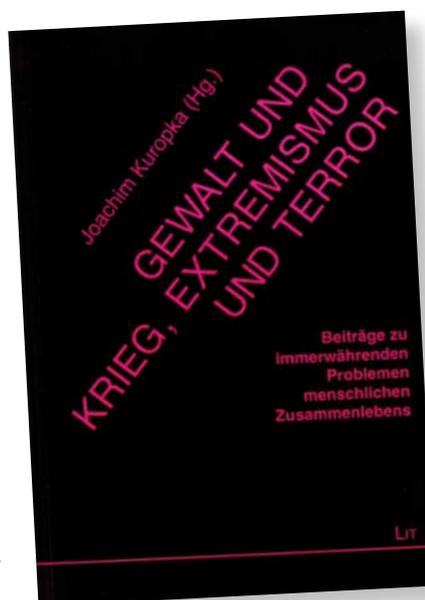
Im Rahmen der Vechtaer Universitätsschriften ist nun der 26. Band mit dem Titel „Gewalt und Krieg, Extremismus und Terror“ als „Beiträge zu immerwährenden Problemen menschlichen Zusammenlebens“ unter der Herausgeberschaft von Prof. Dr. Joachim Kuropka erschienen. Das Werk liefert eine Zusammenstellung unterschiedlicher Beiträge zu den zwei an der Universität Vechta abgehaltenen Ringvorlesungen „Extremismus und Gewalt in der Gesellschaft“ und „Krieg, Terror, und Gewalt – gibt es demokratische Alternativen?“.

Die dem Band zugrunde liegenden Ringvorlesungen zeichneten sich durch die Beteiligung von Vechtaer Wissenschaftlern aus unterschiedlichen Disziplinen wie den Politikwissenschaften, der Germanistik, Geschichte, Anglistik, Theologie, den Sportwissenschaften, der Pädagogik, Soziologie und sogar der Biologie aus. Dieser interdisziplinäre Zugang verhindert eine einseitige Herangehensweise an Fragestellungen zu Gewalt, Krieg, Extremismus und Terror und legt stattdessen ein breites Spektrum von Positionen zu diesem Themenkomplex vor, was durchaus im Sinne der seit 1985 etablierten, fachübergreifend orientierten Ringvorlesungen steht, die einen Diskurs zwischen den Disziplinen anstreben und ein breites Publikum von den Studierenden bis zur interessierten Öffentlichkeit erreichen wollen, die dieses Angebot übrigens seit Jahren dankbar annimmt.

Die Beiträge von Manfred Balkenohl, Helmut Gross und Christina Schües liefern einleitend einen Überblick zu den philosophischen wie theologischen Grundlagen der Diskussion um Gewalt und Krieg, wobei ebenfalls begriffliche Klärungen sowie Ursachenforschung der hier diskutierten Phänomene erfolgen.

Den umfangreichsten Teil des Bandes nimmt die Aufklärung und Darstellung der vielfältigen Formen von Gewalt, Krieg und Terror von historischen Beispielen aus Antike (Rudolf Rehn) über das Mittelalter (Mark Feuerle), Frühe Neuzeit (Alwin Hanschmidt) bis hinein in das 20. Jahrhundert (Joachim Kuropka) und die unmittelbare Gegenwart (Manfred Spieker und Peter Nitschke) ein.

Der dritte Teil behandelt Konflikt- und Gewaltpotenziale gesellschaftlicher Konstellationen (Hermann von Laer, Helmut Meyer und Cornelia Wienken), wobei die Darstellung des Ameisenstaates von Rainer Ehrnsberger einen sowohl ungewöhnlichen als auch vielleicht richtungsweisenden Ansatz zur möglichen Grundausstattung aller Lebewesen eröffnet.



Der Frage nach Alternativen – der Ermöglichung eines Friedens – widmen sich die Beiträge von Michael Hirschfeld, Thomas Nauert, Egon Spiegel, Holger Morawietz und Reiner Hildebrandt-Stramann. Hier werden Ermöglichungen von Frieden, sei es durch diplomatische Bemühungen, humanitäre oder Basisarbeit in Bildung und Erziehung, diskutiert. Antworten auf die Frage nach der Verhinderung von Gewalt und der Ermögli-

chung des Friedens wird man auch in diesem Band nicht finden, jedoch einen Strauß von Beispielen und Anregungen, die den Blick für die Probleme schärfen und zum Nachdenken auffordern.

Bibliographische Angaben

Kuropka, Joachim (Hg.): Gewalt und Krieg, Extremismus und Terror. Beiträge zu immerwährenden Problemen menschlichen Zusammenlebens. Reihe: Vechtaer Universitätsschriften, Bd. 26, 2011, 368 S., 34,90 EUR, br., Münster: Lit., ISBN 978-643-11322-1

Kontakt

Universität Vechta
Institut für Geistes- und Kulturwissenschaften (IGK) –
Abteilung für Kulturgeschichte und vergleichende
Landesforschung
Prof. i. R. Dr. Joachim Kuropka, joachim.kuropka@uni-vechta.de

Schlussfolgerndes Denken im Elementarbereich

Chancen zur handlungsorientierten Problembearbeitung im Kindergartenalltag

Merle Teutenberg widmet sich in ihrer Dissertation einem Bereich mathematischer Früherziehung, der im Rahmen anderer Studien zur Entwicklung mathematikspezifischer Kompetenzen nicht im Vordergrund steht. Mit „schlussfolgerndem Denken“ untersucht sie einen Kompetenzbereich, den man als Basis für den Umgang mit anderen mathematik-spezifischen Gegenständen ansehen kann.

Die Arbeit liefert wertvolle Erkenntnisse zur Entwicklung des schlussfolgernden Denkens im Kontext von Problemlösestrategien. Im Rahmen dieser Studie wird mit außerordentlicher Detailfreude dargestellt, wie die Kinder in logikhaltigen Spielsituationen unter Einsatz zunehmend komplexer Problemlösestrategien die Spielziele erreichen.

Die dabei eingesetzten Spiele stellen ein besonders wohlüberlegtes Spektrum dar. Neben Spielen, die aus einer mathematik-didaktischen Perspektive auf „schlussfolgerndes Denken“ ausgerichtet sind, werden bei „Jambo Kenia“ zusammen mit schlussfolgerndem Denken erforderliche Strategien in einer völlig anderen Struktur, aufgezeigt.

Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Studie sind zugleich unmittelbar für die Praxis verwertbar, da die durchgeführten Aktivitäten, die nachweisbar ein für die Kinder produktives Feld schlussfolgernden Denkens darstellten, unmittelbar in die Praxis der KiTa-Arbeit übernommen werden können. Mit der für die Durchführung der Projektphase erfolgten Schulung der

Erzieherinnen zeigt Merle Teutenberg sowohl den Bedarf als auch die Möglichkeit der einschlägigen Fortbildung von Erzieherinnen für die Umsetzung dieser Thematik im Alltag auf.



Die Dissertation ist erschienen im Verlag Franzbecker, Hildesheim, Berlin ISBN 978-3-88120-522-1, 276 S

Kontakt

Universität Vechta
Institut für Didaktik der
Mathematik und des
Sachunterrichts (IfD)
Prof. Dr. Martin Winter,
martin.winter@uni-vechta.de





Professorin Dr. Claudia Garnier

Kommunikationsstrukturen in der vormodernen Herrschafts- und Gesellschaftsordnung

Seit Mai 2011 ist Claudia Garnier Professorin für Geschichte der Vormoderne am Institut für Geistes- und Kulturwissenschaften (IGK), Abteilung für Kulturgeschichte und vergleichende Landesforschung.

Die Schwerpunkte der Professur für Geschichte der Vormoderne orientieren sich an der kulturwissenschaftlichen Ausrichtung der Universität Vechta. Sie fokussieren die historischen Dimensionen und die chronologische Entwicklung kultureller und sozialer Austauschprozesse im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Ebenso werden Aspekte politischen Wandels sowie die damit verbundene gesellschaftliche Dynamik in den Blick genommen. Das besondere Interesse von

Claudia Garnier gilt dabei den spezifischen Kommunikationsstrukturen in der vormodernen Herrschafts- und Gesellschaftsordnung, ihren Trägern und Funktionsweisen sowie ihren medialen und materiellen Ausdrucksformen. Zentrale Forschungs- und Publikationsschwerpunkte beschäftigen sich mit Herrschaft und Kommunikation, Ritualen der Politik, politischer Netzwerkbildung und Konfliktpraxis in der Vormoderne.

Nach dem Studium der Geschichte und Slavistik in Gießen und Kazan (Tatarstan) war die in Hessen gebürtige Historikerin als Wissenschaftliche Mitarbeiterin in einem DFG-Projekt zur Geschichte des Völkerrechts an der Universität Gießen tätig. Danach wechselte sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an die Universität Bonn, wo ihre Dissertation zu politischer Freundschaft und fürstlicher Netzwerkbildung im 13. Jahrhundert entstand. Der nächste Ortswechsel führte Claudia Garnier an die Universität Münster. Als wissenschaftliche Assistentin arbeitete sie an ihrer 2008 bei der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft (WBG) veröffentlichten Habilitationsschrift „Die Kultur der Bitte. Herrschaft und Kommunikation im mittelalterlichen Reich.“ In dieser Studie untersuchte sie die Bedeutung des Bittens für die weltliche Herrschaftspraxis im Deutschen Reich des Mittelalters. Das Bitten spielte eine entscheidende Rolle in der Darstellung



und Verfestigung von Rang und Abhängigkeit und spiegelte so grundsätzliche Funktionsweisen mittelalterlicher Herrschaft wider.

Nach ihrer Habilitation nahm Claudia Garnier eine Lehrstuhlvertretung an der Universität Heidelberg wahr, bevor sie an die Universität Münster als Projektleiterin am Exzellenzcluster „Religion und Politik in den Kulturen der Vormoderne und Moderne“ zurückkehrte. Hier betreute sie von 2008 bis 2011 das Projekt „Von der Exklusion zum sozialen Tod. Politische und religiöse Ausschlussverfahren im Mittelalter“. Der Ausschluss aus der Rechts- und Friedensgemeinschaft – wie etwa die Reichsacht oder die Exkommunikation – spielten in sozialen Verbänden des Mittelalters eine entscheidende Rolle. Den Auslösern und den Konsequenzen dieses Verfahrens widmet sich das Projekt. Dieser Thematik wird Claudia Garnier auch an der Universität Vechta nachgehen und ihre Forschungsansätze im kulturwissenschaftlichen Kontext verorten.

Die künftigen Arbeitsschwerpunkte an der Universität Vechta sind einer engen Zusammenarbeit mit den unterschiedlichen geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern verpflichtet. Sie sollen vor allem als Anknüpfungspunkte eines interdisziplinären Austauschs dienen. Geplant ist in diesem Zusammenhang ein Projekt zu „Formen und Grenzen interkultureller Kommunikation: das Reich und der Osten Europas in der Vormoderne“. Kontakte zu fremden Kulturkreisen hat es seit jeher gegeben, ohne dass sich die Akteure so wohlinformiert aufeinander einlassen konnten wie heute. Innerhalb Europas existierte in den vormodernen Jahrhunderten zwar ein mehr oder weniger differenziertes Wissen über die Nachbarn, ihre Sprache und Kultur, es nahm jedoch in dem Maße ab, in dem man sich der Peripherie des Kontinents näherte oder gar seine Grenzen überschritt. Im projektierten Forschungsschwerpunkt sollen Formen und Grenzen interkultureller Kommunikation analysiert werden. Dabei werden dauerhafte wie temporäre Kontakte zwischen dem Deutschen Reich und Regionen an der östlichen Peripherie des abendländischen Europas in den Blick genommen, die sich nicht nur durch sprachliche Fremdheit, sondern auch durch unterschiedliche Religionen und politische Systeme auszeichneten. Der geplante Schwerpunkt trägt der Tatsache Rechnung, dass sich in den deutsch-russischen Beziehungen auch die aktuelle Situation der Region Vechta abbildet.

Kontakt

Universität Vechta

Institut für Geistes- und Kulturwissenschaften (IGK) –

Abteilung für Kulturgeschichte und vergleichende

Landesforschung

Prof. Dr. Claudia Garnier, claudia.garnier@uni-vechta.de

Prof. Dr. Kim Philip Schumacher

Gender & Rural Studies

Seit einem Jahr forscht und lehrt Juniorprofessor Dr. Kim Philip Schumacher an der Universität Vechta. Die Juniorprofessur Gender & Rural Studies ist integriert in die Abteilung vergleichende Strukturforchung des Instituts für Strukturforchung und Planung in agrarischen Intensivgebieten (ISPA). Die Einrichtung der Juniorprofessur ist ein Element der Profilbildung der Universität Vechta im Bereich der Genderforchung und bearbeitet ein in der deutschen Wirtschaftsgeographie so bislang noch nicht vertretenes Arbeitsgebiet.

Der Lebenslauf des jungen Geographen ist geprägt von Ortswechslern und dem Angehen neuer Themen. Nach dem Abitur in Rheinland-Pfalz führte ihn die Suche nach einer kleinen Universität für das Studium der Geographie mit den Nebenfächern Denkmalpflege und Kommunikationswissenschaft nach Bamberg. Die Diplomarbeit wies mit einer Untersuchung des Kulturlandschaftswandels in der Fränkischen Schweiz den Weg zur Beschäftigung mit ländlichen Räumen. Ein Promotionsstipendium im interdisziplinären DFG-Graduiertenkolleg „Gegenwartsbezogene Landschaftsgenese“ am Institut für Kulturgeographie der Universität Freiburg ermöglichte im direkten Anschluss eine vertiefende Beschäftigung mit der Weinbauregion Kaiserstuhl. Nach der Promotion zum Dr. rer. nat. im Jahr 2006 arbeitete Schumacher als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geographie der Universität Hildesheim wobei die Hauptaufgabe mit 10 SWS in der Lehre der Humangeographie lag. In der Forchung setzte er die in Freiburg nebenher begonnene Beschäftigung mit Entwicklungsländern fort, u. a. mit einer Studie zur Informellen Ökonomie in Madagaskar. Das Engagement in der Lehre wurde 2010 mit dem Preis für hervorragende Lehre für das interdisziplinäre Projektseminar „Sustainable University“ belohnt.

Die Möglichkeit wieder intensiv und selbständig in einem neuen Themengebiet zu forschen machen den Reiz einer Juniorprofessur aus. Vechta war eine gute Wahl, sagt Schumacher, dank der Einbindung in ein forchungsaktives Institut und die gleichberechtigte Behandlung, die auch das Engagement in der universitären Selbstverwaltung ermöglicht, z. B. als Vorsitzender der Kommission für Frauenförderung und Gleichstellung.

Das erste Jahr, so die Bilanz Schumachers, war geprägt von der Einarbeitung und der Entwicklung des neuen Arbeitsfeldes sowie der Herausarbeitung von Forchungslücken. Hierzu war die Teilnahme an internationalen Konferenzen wichtig, um auf den neuen



Vechtaer Forchungsbereich aufmerksam zu machen und einen Überblick über internationale Aktivitäten zu gewinnen. Der Forchungsschwerpunkt der Juniorprofessur liegt aktuell auf Gender-Geographien in ländlichen Räumen, beispielsweise der regional unterschiedlichen Erwerbsbeteiligung von Frauen oder Zuzugsmotiven Hochqualifizierter in den ländlichen Raum. Außerdem erforscht Schumacher die Verankerung von Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) an Universitäten und in den

Studienseminaren. Eine Forchungsreise im Rahmen eines Projektes zur Reduzierung der CO²-Emissionen des Tourismus und zur Rolle von Frauen in diesem Wirtschaftssektor führte ihn Ende Februar 2011 nach Barbados. Für die nächste Zeit steht die Publikation des bisher erarbeiteten Materials sowie die Erstellung von Forchungsanträgen auf der Agenda des Juniorprofessors.

Kontakt

Universität Vechta

Institut für Strukturforchung und Planung in agrarischen Intensivgebieten (ISPA) – Abteilung Vergleichende Strukturforchung

Prof. Dr. Kim Philip Schumacher

kschumacher@ispa.uni-vechta.de

Prof. Dr. Lennartz

Anglistische Literaturwissenschaften

von Saskia Kling



Prof. Dr. Norbert Lennartz besetzt seit dem 1. April 2011 die seit langem vakante Professur für Anglistische Literaturwissenschaft am Institut für Geistes- und Kulturwissenschaften (IGK) an der Universität Vechta. Er fungiert ebenfalls als Fachsprecher der Anglistik und stellvertretender Institutsdirektor.

Die breit gefächerten Forschungsinteressen des Anglisten, der für seine

Magisterarbeit 1992 mit dem Queens Prize von Queen Elisabeth II. in Bonn persönlich geehrt wurde, reichen von den Epochen der Frühen Neuzeit, der Romantik, des Viktorianischen Zeitalters bis in die Klassische Moderne des frühen 20. Jahrhunderts. Die Autoren, mit denen sich der neue Lehrstuhlinhaber auseinandersetzt, sind vielfältig: von Shakespeare über Dickens, Hardy und Wilde bis hin zu James Joyce und D. H. Lawrence.

1985 nahm Prof. Norbert Lennartz sein Studium der Anglistik, Komparatistik und Germanistik an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn auf, das er 1991 mit dem Magister Artium abschloss. Am 20.10.1992 erhielt der Anglist für seine Qualifikationsschrift während seiner – wie er sie selbst im Interview mit der OV vom 30. April 2011 nannte „famous five minutes“ – von Queen Elisabeth II. persönlich den Queens Prize, der es ihm ermöglichte, an namhaften Universitäten in Großbritannien wie Oxford, Manchester und Edinburgh mit Wissenschaftlern und Autoren wie Martin Esslin, Terry Eagleton und Harold Pinter, dem späteren Nobelpreisgewinner von 2005, zu Gesprächen zusammenzukommen.

In seiner Dissertation mit dem Titel „Absurdität vor dem Theater des Absurden. Absurde Tendenzen und Paradigmata“, mit der er 1998 an der Universität Bonn promovierte (Prädikat *egregia/summa cum laude*), unternahm Prof. Lennartz den Versuch, an exemplarischen Texten – von Lord Byron, James Thomson B. V. und T. S. Eliot – zu belegen, dass bereits zum Ende der Romantik – und nicht wie angenommen als Reaktion auf eine von den Weltkriegen erschütterten Generation – das Absurde als ein Element in die Literatur und Kunst tritt. In dieser Qualifikationsschrift belegt Lennartz somit, dass die Erfahrung des Absurden das Denken nicht nur seit Beckett, sondern bereits seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts prägt. Gefördert wurde das Promotionsunternehmen durch die Graduiertenförderung NRW.

2003 wurde Lennartz, ebenfalls in Bonn, mit seiner Arbeit zur Dekonstruktion des Körpers und der Erotik in der englischen Literatur des 17. Jahrhunderts habilitiert (erschienen 2009 bei Niemeyer in Tübingen).

Seit 2009 ist Prof. Norbert Lennartz im Beirat des deutschen Anglistenverbandes. Überdies gehört er der Deutschen Gesellschaft für Romantik, der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft und der Thomas Hardy Society in Großbritannien an. Einer seiner derzeitigen Schwerpunkte ist das Werk des britischen Romanciers Charles Dickens, wie seine Publikationen und Konferenzbeiträge in namhaften peer-re-viewed journals in Großbritannien, Frankreich und den USA zeigen. 2011 leitet Lennartz im Rahmen des Anglistentags in Freiburg vom 18. bis 21. September die Sektion „Dickens´s Legacy. Neo-Dickensian and Neo-Victorian Novels in British and Anglophone Literature.“ Neben einem Sammelband, der sich den neuen Ausrichtungen in der Dickens-Forschung zuwendet (*New Bearings in Dickens Criticism*) und der anlässlich des 200. Geburtstages von Dickens bei Aracne in Rom erscheinen wird, organisiert Lennartz mit seinem Mitarbeiter, Dieter Koch, eine im Juni 2012 (7. bis 9. Juni) in Vechta stattfindende Konferenz zu Dickens als Leser und Konsument von Literatur: *Texts, Contexts and Intertextuality: Dickens as a Reader*.

Forschungs- und Konferenzbeiträge zu Hardy, Shakespeare und zur Romantik werden in nächster Zeit ergänzt werden durch die Gastherausgeberschaft eines Fokushäftes der Zeitschrift „Anglistik“ zum Thema „Fundamentalism(s) in 16th- to 19th-Century Literature“, durch eine Monographie zur kulturgeschichtlichen Relevanz der Tränen und des Weinens in der Literatur und Kunst („Niobe’s Descendants“) und durch einen Beitrag zu einem internationalen, von Stephen Prickett geleiteten Projekt „The Bible and the Arts“. Als Komparatist sieht sich Lennartz somit der internationalen Kooperation wie auch der wechselseitigen Erhellung der Künste verpflichtet. In diesem Sinne startet in diesem Wintersemester eine in Kooperation mit dem Zeughausmuseum Vechta organisierte Vortragsreihe zum Thema der Literatur und Kunst der Romantik.

Kontakt

Universität Vechta

Institut für Geistes- und Kulturwissenschaften (IGK) –
Fach Anglistik

Prof. Dr. Norbert Lennartz, norbert.lennartz@uni-vechta.de

Impressum

Herausgeber	Die Präsidentin der Universität Vechta
Redaktion	Gert Hohmann
Redaktionelle Mitarbeit	Saskia Kling
Layout	Kuhl Frenzel GmbH & Co. KG Agentur für Kommunikation Martinistraße 50 49080 Osnabrück
Kontakt und Vertrieb	Universität Vechta Stabstelle Forschungsmanagement Postfach 1553 49364 Vechta Telefon +49.(0) 4441. 15 643 Telefax +49.(0) 4441. 15 444 E-Mail gert.hohmann@uni-vechta.de
Auflage	1.000 Exemplare, Bezug (kostenfrei) über die Stabstelle Forschungsmanagement

Erscheinungsweise

VECTOR – Das Vechtaer Forschungsmagazin erscheint zweimal im Jahr. Da es dazu dient die breite Öffentlichkeit über die Forschung der Universität Vechta zu informieren, wurde bewusst eine vereinfachte und komprimierte Darstellung der Forschungsprojekte gewählt. Autorinnen und Autoren sind – soweit nicht anders angegeben – namentlich unter „Kontakt“ aufgeführt. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

Bildnachweis

Photocase

Fotolia

Berufsunfähigkeit geht schnell.

Jetzt absichern zum günstigen Startertarif.

Jugend ist keine Garantie für Gesundheit. Über 40% der heute 20- bis 30-jährigen werden im Laufe ihres Lebens berufsunfähig. Schützen Sie sich vor den erheblichen finanziellen Folgen. Für junge Erwachsene haben wir einen besonders günstigen Startertarif. Also, schauen Sie doch mal bei uns rein: Nähe ist die beste Versicherung.

Stiftung Warentest	SEHR GUT (0,9)
Finanztest	
	Im Test: 52 Berufsunfähigkeitsstarife Ausgabe 7/2011